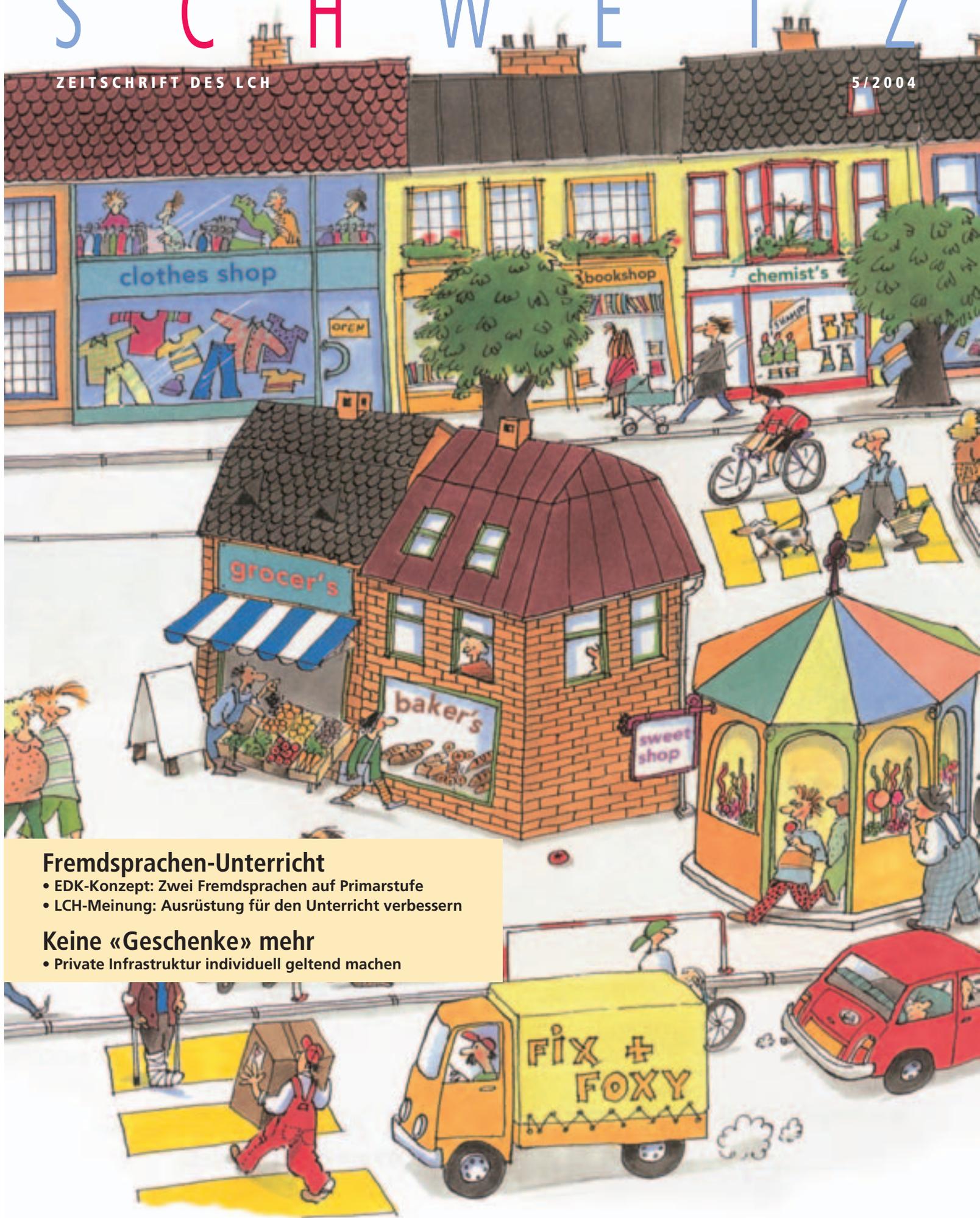


BILDUNG SCHWELZ

ZEITSCHRIFT DES LCH

5/2004



Fremdsprachen-Unterricht

- EDK-Konzept: Zwei Fremdsprachen auf Primarstufe
- LCH-Meinung: Ausrüstung für den Unterricht verbessern

Keine «Geschenke» mehr

- Private Infrastruktur individuell geltend machen

Wir haben gute Neuigkeiten für Sie – sehen Sie selbst!

*Nehmen Sie uns unter die Lupe:
Hier finden Sie, was Sie schon
lange interessierte und wissen
wollten.*



KINDERGARTEN-GRUNDLAGEN AKTUELLER KINDERGARTENDIDAKTIK

Das vorliegende Buch «Kindergarten – Grundlagen aktueller Kindertandidaktik» ist für Lehrpersonen der Primarschule, Schulleitungsteams, Behördemitglieder und Mitarbeitende der zuständigen kantonalen Ämter ein praxisnahes Werkzeug für den professionellen Umgang mit der Kindergartenstufe und damit verbundenen Entwicklungen. Es gibt einen Überblick zum Kontext des Kindergartens, zeigt dessen Vergangenheit in geschichtlicher sowie pädagogischer Hinsicht auf, stellt das kleine Kind bezüglich seiner Entwicklung und seinem Lernen ins Zentrum und ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Unterricht. Konkrete Beispiele geben Einblick in Arbeitsweisen und zeigen auf, wie Unterricht den Bedürfnissen von kleinen Kindern gerecht werden kann. Das im Buch beschriebene Unterrichtskonzept legt wert auf ein breites Angebot an Lernmöglichkeiten: Das Spektrum reicht vom selbstbestimmten bis hin zum fremdbestimmten Lernen, was den individuellen Fähigkeiten der Kindern entgegen kommt.

Verantwortungsvoll handeln heisst sich informieren – das Buch bietet Ihnen optimale Möglichkeiten!

Herausgeberinnen: Catherine Walter und Karin Fasseing, Autorinnen und Autoren: Yvonne Joos, Ursula D. Keller, Ruth V. Kilchenmann, Prof. Dr. med. Remo H. Largo, lic. phil. Christoph Schmid, Dr. med. Denise Wettstein, Dr. phil. Heidi Witzig; 320 Seiten, gebunden, Leseband, s/w Fotos, Abb., Tab., Grafiken, ISBN 3-907578-60-0, Buchzentrum-Nr. 1175450; das detaillierte Inhaltsverzeichnis finden Sie unter www.prokiga.ch oder verlangen Sie den detaillierten Buchprospekt.



PRIMARSCHULPLANER

Die einzigartige Software für Ihre individuelle Organisation und Planung in der Primarschule; mehrjährig benutzbar; einfache Benutzerführung, schnelles Arbeiten; alle nur einmal erfassten Daten (Schüler, Klasse, Primarschule, Beobachtungen, Planungen, Finanzen, Protokolle, Checklisten, Noten, Absenzenkontrollen, total 38 Formulare etc.) sind immer wieder abrufbar, verwendbar und können ausgedruckt werden. Eine Pionierarbeit!

CD-ROM, PC ab Win 98, Version 1.0.1, mehrjährig benutzbar, Fr. 160.00



BASISSTUFEN-/GRUNDSTUFENWERKSTATT THEMA WASSER

Wir freuen uns, Ihnen die «erste Basisstufenwerkstatt der Schweiz» präsentieren zu können. Wir verstehen diese Werkstatt als unseren Diskussionsbeitrag zu den Projekten der Basisstufe/Grundstufe, die in vielen Kantonen begonnen haben. Diese Basisstufen-/Grundstufenwerkstatt kann sowohl als auch im Kindergarten, in der Basisstufe oder in der ersten und zweiten Klasse angewendet werden.

Aus dem Inhalt: Grundlagen, Umgang mit der Basisstufenwerkstatt, Darstellung der Werkstattaufträge, Organisation, Auftragsbilder, Auftragskontrolle für die Kinder, Auftragskontrolle für die Lehrkraft, 32 Werkstattaufträge mit Arbeitsblättern und Kopiervorlagen, Geschichte «Tadeusz» von Frau Lore von Arb, Lesetexte für das erste und zweite Lesejahr, Erläuterungen zum Lesetext, Literaturhinweise und Materialverzeichnis. Autorin: Marie-Hélène Stäger, Kindergärtnerin, Niederurnen/GL

1. Auflage, Ringordner, 6 Register, 263 Seiten, ISBN 3-907578-80-5, Fr. 48.00

PROKIGA

Lehrmittelverlag
Ursula Vonwiller, Helmut W. Mildner, Irene Vanzella
Hard 6, Postfach 139
CH-8408 Winterthur
Telefon 052 223 09 06
Fax 052 223 13 52
E-Mail prokiga@bluewin.ch

Ihre Lupe:
www.prokiga.ch

Guten Schultag!

«Da settembre 2004: Inglese e internet in prima elementare per tutti.» – Das ist zurzeit in grossen Lettern auf vielen italienischen Plakatwänden zu lesen. Daneben lächelt mild das Gesicht von Silvio Berlusconi. Ein Mann und sein Werk.

Bei uns ist die Sache (Leider? Zum Glück?) nicht so einfach. Ende März verabschiedete die Plenarversammlung der EDK, bei zwei Enthaltungen, einen «gesamtschweizerischen Fahrplan» für die Weiterentwicklung des Sprachenunterrichts (Seite 6). Es ist ein Fahrplan von hoher Raffinesse, der über verschiedene Rangiermanöver dahin führen dürfte, dass ab dem Jahr 2012 möglicherweise in allen Kantonen auf Primarstufe zwei Fremdsprachen – eine Landessprache und Englisch – unterrichtet werden.

Der Streitpunkt des letzten Anlaufs vom Jahr 2001, die Einstiegs-Fremdsprache, wurde aus dem Spiel genommen, indem man diesen Punkt schlicht für zweitrangig erklärte. Die sich damit abzeichnende unterschiedliche Fremdsprachen-Praxis der Kantone sei im Hinblick auf die Mobilität «vertretbar», schreibt die EDK in ihrer Mitteilung. Dies könnte im konkreten Fall von «gut» weit entfernt sein. Ob eine Fünftklässlerin nach einem Kantonswechsel mit der am neuen Ort geforderten Fremdsprache zwei Jahre im Rückstand liegt oder nicht, macht sehr wohl etwas aus für ihren Bildungsweg und ihre Lernfreude. Auch die Mobilität der Lehrpersonen, ein Leitgedanke der neuen Lehrerbildung, wird so nicht gefördert.

Der LCH kommentiert den EDK-Beschluss mit skeptischer Zustimmung (Seite 8). Die Skepsis kommt nicht nur, aber vor allem, vom Blick auf die Kassen. Es geht um Erweiterung des Sprachenunterrichts (nicht zuletzt in der regionalen Standardsprache), und es ist nicht schwer zu verstehen, dass Erweiterung Geld kostet. Vom Bund und den Kantonen kommen aber zurzeit ausschliesslich Sparprogramme, vor denen vom Wald über die Polizei bis zur Bildung nichts mehr sicher zu sein scheint. Aber die Perspektive des Fremdsprachen-Beschlusses umreisst rund zehn Jahre, in denen viel passieren wird, in Italien wie in der Schweiz.

Übrigens: Die Spezialreise für Leserinnen und Leser von BILDUNG SCHWEIZ zum Gaststpiel des Museum of Modern Art in Berlin ist ausgebucht. Danke für Ihr Interesse! Ein zweites Angebot präsentieren wir Ihnen voraussichtlich im Herbst.

Heinz Weber

Inhalt

Aktuell

- 4 50 Jahre «Schule und Elternhaus»: Eltern wollen mehr mitwirken
- 4 Nachrichten

Fremdsprachen

- 6 EDK: Zwei Fremdsprachen auf Primarschulstufe
- 8 LCH-Meinung: In Mehrsprachigkeit investieren
- 11 Good morning Appenzell – Frühenglisch im Test

Reportage

- 14 Arm sein heisst mehr als kein Geld haben

Aus dem LCH

- 22 Neues SWV-Leitbild: «Werken ist ein umfassender Lernprozess»
- 24 Der LCH empfiehlt: Private Leistungen für den Arbeitgeber erfassen und geltend machen

Magazin und Rubriken

- 17 LCH-Dienstleistungen
- 25 Kinderrechte = Menschenrechte
- 25 Termine, Hinweise
- 26 Objets trouvés

Bildungsnetz

- 27 Fakten & Karten zur EU-Erweiterung

Bildungsforum

- 29 Leserbrief, Impressum

Abbildung Schweiz

- 31 Das Chileli aus Ton

Titelbild: Aus dem Lehrmittel «first choice» für die Primarstufe im Kanton Zürich
© Lehrmittelverlag Kt. Zürich

Kanton Genf Keine Wieder- anstellung

Die Genfer Kantonsregierung will Hani Ramadan nicht wieder anstellen. Der Französischlehrer wurde im vergangenen Februar entlassen, weil er die im islamischen Recht vorgesehene Steinigung als Strafe für Ehebrechende öffentlich rechtfertigte. Die Kantonsregierung ist sich nach eigenen Angaben bewusst, dass ihr Entschuldigungsverfahren auslösen könnte. Die Rekurskommission für das Lehrpersonal hatte die Entlassung Ramadans annulliert und dessen Wiederanstellung angeordnet. sda

Kanton Luzern Gegen Abbau

Der Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband (LLV) will sich mit «allen uns zur Verfügung stehenden Massnahmen» gegen das «Sparpaket 2005» des Regierungsrates wehren. Die geplanten Einsparungen im Umfang von rund 90 Millionen Franken – unter anderem Streichung der Musikschulbeiträge – würden einen klaren Leistungsabbau bedeuten. Für den 27. April hat der LLV mit anderen Personalverbänden zu einer Kundgebung in Luzern aufgerufen. Sämtliche Demonstranten sollen in Schwarz erscheinen. Weitere Informationen: www.llv.ch

Lehrerbildung Preisgekrönt

Der zum zweiten Mal verliehene, mit 15 000 Franken dotierte Hans-Aebli-Anerkennungspreis für hervorragende Leistungen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ging zu gleichen Teilen an Heinz Wyss (Redaktor «Beiträge zur Lehrerbildung») sowie die Uni-Professoren Jürgen Oelkers und Fritz Oser. Info: www.ans.ch.

Eltern wollen mehr mitwirken

50 Jahre Verein «Schule und Elternhaus Schweiz»



Foto: Peter Larson

Verhältnis Schule und Elternhaus – eine Herausforderung.

Vom schulfreien Mittwochnachmittag mit einheimischen Schriftstellern in der Schulwarte Bern im Jahre 1954 bis zu Vortragsreihen über Triple P-Erziehungsgrundsätze im Jahr 2004 – das Spektrum des Vereins Schule und Elternhaus (S&E) ist gross.

Ende März wurde in Bern der fünfzigste Geburtstag gefeiert. Unter den Gratulanten befanden sich EDK-Generalsekretär Hans Ambühl, Michèle Berger-Wildhaber, Präsidentin Pro Familia Schweiz, und René Villommet von der

Geschäftsleitung des LCH. Die Vereinigung mit ihren 4300 Einzel-, Kollektivmitgliedern und Sektionen möchte in Zukunft noch stärker bei der Gestaltung des Schulwesens mitwirken. «Im Gründungsjahr wie heute endet die Schulbildung nicht vor der Haustür, sondern nimmt wesentlichen Einfluss auf das Familienleben», so S&E Präsidentin Rita Balmer in ihrer Festansprache.

Die Kontrolle der Hausaufgaben sowie die Bereitstellung des geeigneten Arbeitsplatzes

und des notwendigen Arbeitsmaterials ist eine Bringschuld der Eltern gegenüber der Schule. Immer noch ist es eine zentrale Aufgabe der S&E, Eltern auf ihrem Weg als Erzieher zu begleiten und ihnen durch Schriften oder andere Publikationen Hilfe anzubieten.

Gesetzlich gestützte «Einmischung»

50 Jahre S&E sind 50 Jahre Auseinandersetzen mit Bildung und Erziehung sowie Bildungspolitik. Die Eltern sind direkt Betroffene und vertreten die Interessen ihrer Kinder. Ihre Einmischung ist ein vom Gesetz her gegebenes Recht. Grundsätzliche Entscheide dürfen von den Eltern nicht nur den Politikerinnen und Politikern überlassen werden. «Wir Eltern und vor allem die S&E-Mitglieder tragen Schulreformen gerne mit, möchten aber auch als Partner miteinbezogen werden und mitentscheiden können», betonte Balmer.

Es zeichnet sich deshalb ab, dass S&E in Zukunft auf allen Ebenen verstärkt Lobbying betreiben wird. Eltern fordern seit längerem Massnahmen, welche Familien entlasten wie Blockzeiten, Mittagstisch, Aufgabenhilfe oder Tagesschulen. Schulen dagegen wollen sich vermehrt auf ihre Kernaufgabe der Bildung konzentrieren und möchten, dass die Eltern ihre Erziehungsaufgaben selber wahrnehmen. Der gemeinsame Konsens ist eine Herausforderung für alle Beteiligten.

Käthi Kaufmann-Eggler

«Im Gründungsjahr wie heute endet die Schulbildung nicht vor der Haustür, sondern nimmt wesentlichen Einfluss auf das Familienleben.»

Rita Balmer, Präsidentin Schule und Elternhaus

Weiter im Netz

www.schule-elternhaus.ch



Verdampferhalle

SALZ – was ist das eigentlich? Wie kommt das Salz ins Meer? Wie viel Salz hat es im Meer? Warum schmeckt das Salz salzig? Antworten auf diese oder ähnliche Fragen erhalten Sie bzw. Ihre Schülerinnen und Schüler ab 16 Jahren im Museum «Die Salzkammer» der Schweizer Rheinsalinen in Pratteln (BL). Gezeigt wird die Salzgewinnung, der Salzhandel, die Anfänge der Schweizer Salzproduktion sowie die Bedeutung des

Salzes in der Alchemie, Kunst, Chemie, Physik, Symbolik und Allegorie. Informationen finden die Schülerinnen und Schüler auf Text- und Motivtafeln. Dokumentationsblätter ermöglichen das Nachlesen zu Hause.

Einblick in die heutige Salzproduktion gibt ein Rundgang – für Schülerinnen und Schüler jeder Altersstufe – durch die Salinen Schweizerhalle oder Riburg. Das Steinsalz wird im Boden mit Wasser aufgelöst und als Sole in die Saline gepumpt. In der Verdampferhalle wird die Sole bei 140 °C eingedampft. Dabei kristallisiert das Salz. Das Salz wird in der Zentrifuge entwässert und anschliessend getrocknet. Später wird dem Speisesalz Jod und Fluor beigefügt.

Erleben Sie mit Ihrer Schulklasse die Wunderwelt des weissen Goldes – nebenstehenden Talon ausfüllen und an die Schweizer Rheinsalinen senden.

ANMELDE-TALON

Ja, wir kommen gerne mit einer Klasse von SchülerInnen zum Anschauungs-Unterricht

in das Museum «Die Salzkammer» (ab 16 Jahren),
Eintritt CHF 5.– pro Person

in die Produktionsbetriebe Schweizerhalle in Pratteln
oder Riburg in Möhlin

Schulklasse: _____

Verantwortliche Lehrperson: _____

Ort: _____

Tel.: _____ Mobile: _____

E-Mail: _____

Wunschtermin: _____

Jede Schülerin und jeder Schüler erhält aufgrund dieser Anmeldung kostenlos einen Sportsack (solange Vorrat).

Talon bitte einsenden an:

*Schweizer Rheinsalinen, Besichtigungen,
Schweizerhalle, Postfach, 4133 Pratteln 1,
Telefon 061 825 51 51, Fax 061 825 51 06.
info@saline.ch www.saline.ch*



schweizer rheinsalinen

K O M M E N S I E I N S S A L Z L A N D !



EDK: Zwei Fremdsprachen auf Primarschulstufe

Die schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) spricht sich für die Einführung zweier Fremdsprachen auf der Primarschulstufe aus. Keine einheitliche Lösung gibt es aber weiterhin bei der Reihenfolge der Einführung der Fremdsprachen. Eine Stellungnahme des LCH zum EDK-Sprachenkonzept findet sich auf Seite 8.

Fruits

It is important to eat fruits. Which fruits do you like?



Illustrationen aus «first choice» © Lehrmittelverlag Kt. Zürich

Welche Sprache darf es denn sein? Abbildung aus dem Zürcher Englisch-Lehrmittel «first choice»

«Wir wollen verstärkt vom frühen Sprachenlernen profitieren, denn frühes Lernen ist für den Erwerb von Sprachen besonders wichtig und profitabel», stellte der Präsident der schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Hans Ulrich Stöckling, an der Medienorientierung vom 31. März in Bern fest.

Doris Fischer

Sämtliche Kantone – mit Ausnahme von Luzern und Appenzell Innerrhoden, die sich der Stimme enthielten – hatten sich an der Plenarversammlung vom 25. März für die Einführung von zwei Fremdsprachen im Laufe der ersten fünf Primarschuljahre ausgesprochen. Stark gewichten will man im Weiteren die Förderung der jeweili-

gen lokalen Landessprache (Erst- resp. Standardsprache).

In allen Kantonen soll spätestens ab dem 3. Primarschuljahr die erste und ab dem 5. Schuljahr die zweite Fremdsprache eingeführt werden. «Sprachen lernen so früh als möglich, die Standardsprache ab dem Kindergarten», so die Forderung von Stöckling.

Kompetenz vor Einheitlichkeit

Damit sind jedoch die Grenzen einer national einheitlichen Lösung bereits erreicht. Zu einer gemeinsamen Linie, was die Reihenfolge der zwei Fremdsprachen betrifft, konnten sich die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren nicht durchringen. «Wichtiger ist es, Ziele festzulegen, als zu sagen, welche Sprache als erste unterrichtet werden soll», kommentierte Hans Ulrich

Stöckling diese Tatsache. Stöckling plädierte jedoch dafür, die zweite Landessprache aus staatspolitischen Gründen in der Primarschule zu erhalten.

Erfreut zeigte sich die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aeppli darüber, dass der Streit, welcher Fremdsprache der Vorrang zu geben sei, beigelegt werden konnte. Klarheit für die Lehrpersonen, was auf sie zukomme, verbunden mit der entsprechenden Aus- und Weiterbildung bezeichnete Regine Aeppli allerdings als Voraussetzung für das Gelingen des neuen Sprachenkonzepts.

Der vorliegende Beschluss der EDK ist eine «formelle Empfehlung» an die beteiligten Kantone. Stöckling betonte deren «hohe Verbindlichkeit», vor allem im Verbund mit dem Projekt HarMoS (Harmonisierung der obligatorischen Schule). Ein bindendes Vertrags-

werk ist der Beschluss somit nicht. Allerdings: «Wenn es nicht gelingt, dieses Konzept mit den Kantonen durchzusetzen, wird es eine Bundeslösung geben», prophezeite Stöckling.

Bis anhin kaum koordiniert

Die heutige Praxis in der Deutschschweiz zeigt sowohl beim Zeitpunkt der Einführung als auch bei der Wahl der ersten Fremdsprache ein uneinheitliches Bild. Und noch weit entfernt ist man vom ehrgeizigen Ziel, welches der Berner Regierungsrat Mario Annoni verwirklicht haben möchte: «Jedermann sollte drei Sprachen beherrschen.»

Bis jetzt lernten Schülerinnen und Schüler in der Regel im Laufe der obligatorischen Schulzeit eine Fremdsprache (meist eine zweite Landessprache). Dabei beginnen die einen bereits in der 3., die andern in der 4. oder in der 5. Klasse. Im Aargau kommen die Jugendlichen gar erst in der 6. Klasse (also in der Oberstufe) mit einer Fremdsprache in Kontakt. Englisch wird in den meisten Kantonen ab der 7. Klasse angeboten. Der Kanton Appenzell Innerrhoden hat im Schuljahr 2001/02 flächendeckend Englisch ab 3. Klasse eingeführt (Bericht Seite 11). Dafür kommt das Französisch erst ab 7. Schuljahr.

Bis auf weiteres uneinheitlich

Zu erwarten ist, dass an den Schulen der Regionen Ostschweiz, Zürich und Zentralschweiz in Zukunft Englisch ab dem 3. Schuljahr unterrichtet wird, Französisch ab dem 5. Schuljahr.

In der Nordwestschweiz und in den Kantonen an der Sprachgrenze ist noch kein Entscheid gefallen. In den zweisprachigen Kantonen wird die zweite Landessprache voraussichtlich Einstiegsfremdsprache bleiben. In der Westschweiz wird die Einstiegsfremdsprache Deutsch bleiben, im Tessin und Graubünden wird es ebenfalls eine zweite Landessprache sein.

Trotz mangelnder Einheitlichkeit bezeichnet die EDK das vorgeschlagene Konzept im Hinblick auf die Mobilität der Kinder als «vertretbare Lösung». Eine Differenz von zwei Jahren beim Einsetzen einer Fremdsprache wird als gering erachtet, zumal eine so genannte Mobilitätsklausel die Kantone dazu anhält, aus anderen Kantonen zuziehenden Kindern den Anschluss an den Sprachenunterricht zu garantieren.

Kritik an der Strategie übte der Erziehungsdirektor aus dem Kanton Tessin,

Diego Erba, der darauf hinwies, dass es für seinen Kanton schwierig sei, mit einem 30-prozentigen Anteil an Kindern nicht italienischer Muttersprache die vorgeschriebenen Standards zu erreichen. Im Weiteren vermisst er Italienisch als Angebot in den Lehrplänen.

Langfristige Umsetzung

Vorgesehen ist eine stufenweise Einführung des Sprachenkonzepts innerhalb der nächsten acht Jahre. «Eine Konsolidierung soll bis spätestens 2006/07 erfolgen», wie der Generalsekretär der EDK, Hans Ambühl, ausführte. Bis zu diesem Zeitpunkt soll in allen Kantonen mit einer zweiten Landessprache ab 5. Schuljahr sowie Englisch für alle Schülerinnen und Schüler ab 7. Klasse begonnen werden.

Spätestens ab 2010 verlangt die EDK den Unterricht in der ersten Fremdsprache im 3. Schuljahr. Spätestens ab 2012 soll der Unterricht der zweiten Fremdsprache ab 5. Schuljahr erfolgen. In der Zentralschweiz beginnt die Vorverlegung des Englischunterrichts auf das 3. Schuljahr bereits 2005/06 und in Zürich soll Englisch ab 2. Schuljahr gestaffelt ab 2004/05 eingeführt werden. Die langen Fristen für die Umsetzung begründet die EDK unter anderem mit der nötigen Nachqualifikation der Lehrpersonen.

Qualitätssicherung durch Standards

Mit dem Projekt HarmoS sollen gesamtschweizerisch die obligatorisch zu erreichenden Kompetenzniveaus für die Sprachen definiert werden. Eine regelmässige landesweite Evaluation ist ab 2005 vorgesehen.

Mit den Sprachstandards und der Einführung von Sprachenportfolios für alle Stufen soll gewährleistet werden, dass Schülerinnen und Schüler gleichen Alters in der ganzen Schweiz dieselben Mindestanforderungen in den jeweiligen Fremdsprachen erfüllen. Ausserdem möchte die EDK den Schüler- und Lehreraustausch fördern und ein nationales Kompetenzzentrum für Sprachen in Zusammenarbeit mit dem Bund einrichten.

Dass das alles «etwas kostet», sind sich die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren nach eigener Aussage bewusst: «Die Umsetzungen brauchen Zeit und sie erfordern namhafte Investitionen», betonte Hans Ulrich Stöckling.

Weiter im Netz

www.edk.ch (Rubrik «Aktuell», «Neueste Pressemitteilungen») – der Beschluss der Plenarversammlung der EDK vom 25. März 2004 und Begleitdokumente.

Der «Fahrplan» der EDK

Bis 2006/2007 wird die Ausgangslage angepasst: in allen Kantonen wird spätestens ab dem 5. Schuljahr eine zweite Landessprache und spätestens ab dem 7. Schuljahr Englisch für alle Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Spätestens ab 2010 beginnt in allen Kantonen der Unterricht einer ersten Fremdsprache im 3. Schuljahr. Spätestens ab 2012 beginnt in allen Kantonen der Unterricht einer zweiten Fremdsprache im 5. Schuljahr.

Die Reihenfolge bei den Fremdsprachen wird innerhalb der vier EDK-Regionalkonferenzen koordiniert. Gemäss bereits vorliegenden Beschlüssen und Absichtserklärungen zeichnet sich folgende Lösung ab:

In der Mehrheit der Deutschschweizer Kantone wird Englisch Einstiegsfremdsprache sein (2./3. Schuljahr) und Französisch ab dem 5. Schuljahr unterrichtet.

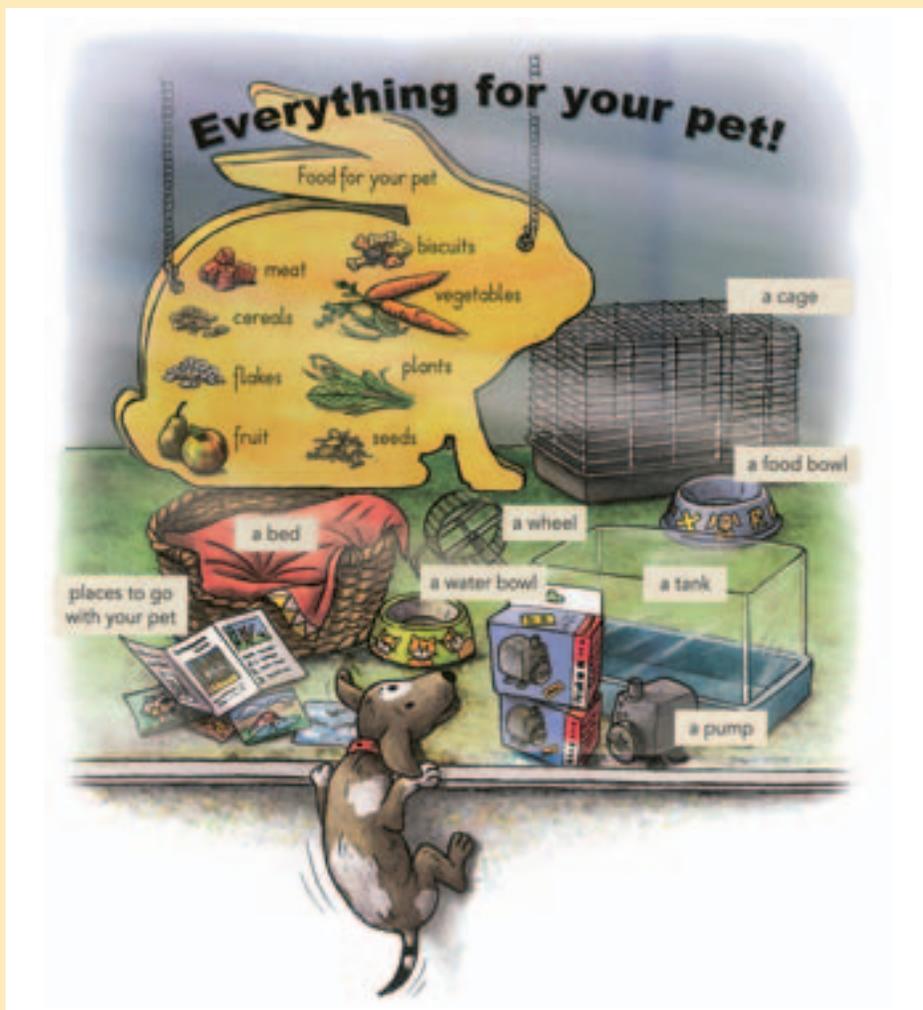
In der Westschweiz wird Deutsch bereits heute ab dem 3. Schuljahr unterrichtet und wird erste unterrichtete Fremdsprache bleiben. Englisch wird zu einem späteren Zeitpunkt auf das 5. Schuljahr vorgezogen.

Im deutsch-französischen Sprachgrenzgebiet (in den deutschsprachigen Teilen der zweisprachigen Kantone VS und FR und voraussichtlich in weiteren Kantonen) wird Französisch Einstiegsfremdsprache bleiben und der Englischunterricht auf das 5. Schuljahr vorgezogen. Eine Stellungnahme auf Ebene der Regionalkonferenz (Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz) steht noch aus.

In den Kantonen Tessin und Graubünden bleibt eine zweite Landessprache Einstiegsfremdsprache.

LCH-Meinung: In Mehrsprachigkeit investieren

Alle Schülerinnen und Schüler sollen in der obligatorischen Volksschule neben der Lokalsprache noch eine zweite Landessprache und Englisch erlernen. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH teilt diesen im Konzept der EDK enthaltenen Anspruch. Er verlangt allerdings, dass die Kantone die nötigen zusätzlichen Mittel auch tatsächlich investieren.



Reformkost ja – aber möglichst gut verträglich, meint der LCH.

LCH-Stellungnahme zum Beschluss EDK-Plenarversammlung vom 25.03.04 «Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination»

Der Beschluss der EDK ist zunächst zu begrüssen als ernsthafter Versuch, die Koordination in der Sprachenfrage doch noch zu schaffen und die Erfolgsbedingungen dafür zu nennen. Er wirft andererseits auch Fragen zur Vollständigkeit des Konzepts und zur Umsetzung auf. Wir denken, dass die Erfahrung und die Stimme der Lehrerschaft gerade bei diesem zentralen Geschäft Beachtung verdient. Denn der Lehrerschaft wird hier viel zugemutet und sie wird letztlich das Gelingen eines reformierten Sprachenunterrichts herbeiführen müssen.

Wir stützen uns auf frühere Positionen des LCH, auf den Beschluss der EDK sowie auf informative Gespräche mit dem Generalsekretär und seinen Mitarbeitern. Dies hat zu fünf Kernkommentaren geführt, welche wir kurz darlegen. Zu Details des Beschlusses werden wir uns später äussern.

1. Zustimmung zur generellen Leitidee

Der LCH anerkennt ohne Vorbehalte die Leitidee der «Dreisprachigkeit» (Lokalsprache, 2. Landessprache und Englisch) als Bildungsziel für alle. In den meisten Kantonen werden diese Sprachen heute schon unterrichtet, neu und ebenfalls berechtigt ist der Anspruch, den Erfolg des Unterrichts in allen Sprachen – u.a. durch früheren Beginn –

erheblich zu steigern, koordinierte Leistungsstandards für die einzelnen Bildungsstufen zu setzen, die Erfolgsbedingungen für deren Erreichen zu nennen und Instrumente für die Überprüfung der Reform zu schaffen.

2. Ja zur Perspektive 2012

Angesichts der verfahrenen Lage, welche durch das Vorpellen einzelner Kantone entstanden ist, visiert die EDK-Strategie das Optimum an noch möglicher Koordination an. Mit dem Koordinationsziel 2012 wird ein Angebot gemacht, aus der Wettbewerbshektik heraus und zu einer seriösen Entwicklung zu finden. Wir hoffen sehr, dass die Strategie der Verlangsamung zu Gunsten verantwortlicher Entwicklungs- und Lernprozesse auch wahrgenommen wird, damit endlich ein verlässliches, längerfristig gültiges Konzept entsteht. Die jüngsten Entscheide etwa des Kantons Zürich oder der Innerschweizer Bildungsdirektoren-Konferenz machen allerdings deutlich, dass einige Kantone den Wechsel vom Tempowettbewerb zum Qualitätswettbewerb noch lernen müssten.

3. Sinnvolle Verknüpfungen im Arbeitsplan

Der Arbeitsplan der EDK macht Sinn. Es wird für den Erfolg entscheidend sein, das dort vorgesehene Zusammenspiel zwischen der Entwicklung von Lehrplangrundlagen (Kompetenzbeschreibungen und Festlegen der Mindeststandards), Sprachenportfolios, Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Austauschförderung, Sprachendidaktik und Evaluation auch wirklich so durchzuführen.

4. Nachbesserung bei den Rahmenbedingungen nötig

Der LCH vermisst im EDK-Katalog der Gelingensbedingungen einzelne aus Praxissicht zentrale Ansprüche, welche vielleicht nicht alle in die Logik der EDK-Beschlüsse passen, aber spätestens bei der Umsetzung in den Kantonen unabdingbar werden:

4.1 Kursänderung bei ungenügenden Erfolgsaussichten bzw. Evaluationsergebnissen ausdrücklich vorsehen

Der LCH hätte eine echte Etappierung des Vorgehens erwartet: Zuerst den Fremdsprachenbeginn weiter vorverlegen, die neue Situation konsolidieren und dann prüfen, ob und unter welchen Bedingungen die Primarschule eine zweite Fremdsprache erträgt. In der Zwischenzeit hätte mit Wahlangeboten ab 5. Klasse das drängende Bedürfnis einiger Eltern nach diesem erweiterten Angebot aufgefangen werden können. Mit den schon gefassten Beschlüssen einiger Kantone und der Präferenz für Englisch als erste Fremdsprache hat man sich diese Möglichkeit verbaut. Der LCH erwartet nun aber, dass die in der Strategie richtigerweise vorgesehene ständige Evaluation der Reformfortschritte die Möglichkeit zumindest ins Auge fasst, das Konzept 3/5 notfalls wieder rückgängig zu machen. Der Notfall liegt dann vor, wenn trotz guten Willens der Bildungsdirektion ein Kanton die erforderlichen Mittel für einen gelingenden Unterricht nicht aufbringen will oder kann und dann ein mittel-mässiger oder gar schlechter Sprachenunterricht resultieren müsste. Eine solche Haltung des «Nicht um jeden (billigen) Preis» würde sowohl das Vertrauen der Lehrerschaft in die Qualitätsbotschaft hinter der Reform stärken wie auch den Willen der Regierungen und Parlamente, die erforderlichen Mittel bereitzustellen. In diesem Sinne unterstützt der LCH mit Nachdruck die Bestrebungen der EDK, für eine seriöse und «harte» Evaluation die nötigen Mittel zu beschaffen.

4.2 Die Nachteile bezüglich zeitliche und personelle Ausstattung für einen wirksamen Unterricht öffentlich anerkennen

Wenn der Sprachenunterricht effektiver werden soll, muss der Unterricht noch besser als heute vor- und nachbereitet werden können. Das von der EDK zu Recht anvisierte Arbeiten mit Kompetenzenmodellen, Standards, Portfolios, Strategien der individuellen Förderung und anspruchsvollen Tests ist auch bei guter Ausbildung der Lehrpersonen und guten Lehrmitteln weit aufwendiger, als es die heutigen Arbeitsbedingungen der Lehrerschaft zulassen.

Der LCH erwartet von den Kantonen, dass endlich öffentlich anerkannt wird, wie sehr wir im internationalen Vergleich, etwa gemessen an den meisten PISA-Spitzenländern, bezüglich der «Produktionsbedingungen für qualitätsvollen Unterricht» hintennach hinken.

In vielen erfolgreichen Ländern liegen die Pflichtlektionen-Zahlen nicht bei 28–30 wie bei uns, sondern bei 16–24, was bedeutet, dass in solchen Ländern 50–80% mehr Zeit auf eine seriöse Vor- und Nachbereitung des Unterrichts verwendet werden kann. Die Anzahl Lehrpersonen pro Klasse liegt in vielen Spitzenländern nicht bei 1,2 wie in der Schweiz (Primarstufe), sondern näher bei 2, was bedeutend bessere Fördermöglichkeiten für einzelne Schülerinnen und Schüler bzw. Kleingruppen bietet. Die Lehrpersonen in diesen Ländern unterrichten nicht vier bis zehn Fächer, sondern eins bis drei. Und für die Unterstützung der Personal- und Schulentwicklung herrschen in diesen Ländern nicht «Drittelsschulleitungen» vor (ein Drittel Schulleitung und zwei Drittel Unterrichten), sondern hauptamtliche. Die Lehrerschaft in der Schweiz ist es leid, ständig «Muster-Länder» als Spiegel vorgehalten zu bekommen, ohne dass deren Produktionsbedingungen für guten Unterricht auch mitgenannt werden.

Der Reformplan der EDK würde an Vertrauen gewinnen, wenn dieser – finanziell zugegebenermassen heikle – Punkt nicht ausgeklammert, sondern als notwendiger Handlungsbereich für die Kantone wenigstens genannt würde.

4.3 Bekenntnis zu einem ausgewogenen Bildungsverständnis formulieren

Die ersten Umsetzungen des Konzepts 3/5 in Kantonen machen deutlich, dass – nachdem zu Recht nicht mehr mit der «Mogelpackung Immersion» gearbeitet wird – die Stunden für den ausgebauten Fremdsprachenunterricht irgendwoher genommen werden müssen, und dass dann die Gefahr einer Schädigung anderer wichtiger Bildungsansprüche entsteht. Die Lehrerschaft erwartet ein Bekenntnis der EDK zu einem ausgewogenen breiten Bildungsverständnis. Dieses Bekenntnis muss konkret genug sein, um Kahlschläge wie z.B. im Bereich des Werkens oder der Musik verhindern zu helfen.

5. Den Leistungsauftrag durchsetzen oder ändern

Entscheidend für das Gelingen werden die tatsächlichen Investitionen der Kantone in die genannten Rahmenbedingungen für wirksamen Sprachenunterricht sein. Hier erwartet der LCH von der EDK, dass diese Verständnis für die grosse Sorge der Lehrerschaft um ange-

messene Gelingensbedingungen signalisiert. Die Lehrerschaft hat in den letzten Jahren in wiederholten Sparrunden eine ständige Verschlechterung vieler Förderbedingungen in den Schulen erlebt. Sie will keinen halbbatzen Sprachenunterricht mitverantworten, und sie müsste sich auch dagegen wehren, dass man zu Gunsten des Sprachenprojekts andere Bereiche noch mehr beschädigt. Der LCH erwartet von den kantonalen Behörden und Parlamenten ein Leistungsauftrags-Denken, welches Leistungserwartungen an zureichende Mittel bindet. Der LCH wird seine Kantonssektionen und Regionalorganisationen darin unterstützen, auf der Beachtung der Gelingensbedingungen zu insistieren oder dann bei ungenügender Ausstattung Abstriche im Leistungsangebot durchzusetzen. Wir bleiben vorläufig optimistisch und zählen darauf, dass sich die bildungspolitisch Verantwortlichen im Verteilungskampf der Mittel vermehrt für eine qualitätsvolle Schule durchsetzen können.

Zürich, 31. März 2004

Für die Geschäftsleitung des LCH

Beat W. Zemp, Zentralpräsident

Urs Schildknecht, Zentralsekretär

Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische

Arbeitsstelle LCH

«first choice»

Die Illustrationen zum Thema Fremdsprachen auf der Titelseite und den Seiten 6 bis 11 sind – mit freundlicher Genehmigung des Lehrmittelverlags des Kantons Zürich – dem neuen Englisch-Lehrmittel «first choice» entnommen. Es erscheint im Hinblick auf das Obligatorium von Englisch auf der Unterstufe im Kanton Zürich ab dem Schuljahr 2005/2006.

«first choice» besteht aus zehn Themenfeldern – den so genannten Topics – und beruht auf der Verknüpfung des Sprachenunterrichts mit bildungsrelevanten Themen aus dem Unterrichtsbe- reich Mensch und Umwelt.

Die ersten Topics – jeweils samt «Activity Book», «Teacher's Notes» und Hörmaterial – sind erschienen, weitere folgen bis zum Beginn des Schuljahres 2005/2006. Informationen: www.lehrmittelverlag.com (Rubrik «Projekte»)



THE LANGUAGE COMPANY
Smeets-Cowan & Co.
Language Teaching - Book Distribution - Teacher Training

'ENGLISH for YOUNGSTERS', 6304 ZUG

offers a

Teacher Development Course for Teachers of Young Learners from 6-12

2-6 August 2004 by ANNIE HUGHES

Acting Director of the EFL Unit and Director of MA in TEYL course (Masters in Teaching English to Young Learners), University of York (UK)

During this course for teachers of English to young learners we will look at a wide range of issues about and activity types for our learners.

The course will consist of presentation, workshop, discussion and participant presentation of activities and ideas focusing on the following areas:

- 1) How young learners learn foreign languages
- 2) What the implications are for us as EYL teachers
- 3) Different children different learner types
- 4) Theme and activity based activities in TEYL
- 5) Meaningful and purposeful activities for young learners
- 6) Using story for teaching English – an introduction to a range of story types
- 7) Using songs and rhymes with our learners for language teaching not 5 minute fillers!
- 8) Games in TEYL
- 9) The four skills for our young learners
- 10) Displaying and supporting children's work

Min. 12, max. 20 participants. Registration and payment deadline: Friday 18 June 2004. Cost: CHF 895.00 pp all in. – For further info please contact The Language Company, Rosemary Smeets-Cowan at 041-710 95 20 and info@efy.ch or www.efy.ch, 6304 ZUG.

10. Schuljahr Informatik



Berufswahl

Individuelle Unterstützung bei Auswahl und Stellensuche. Auch für jugendliche geeignet, welche eine Zukunft in Informatik verwandten Berufen aufbauen möchten.

Themenbereiche

Erarbeiten von 2 CH anerkannten Informatik Diplomen, Wirtschaft, Gesellschaft, Englisch, Mathematik, Kultur und Sport.

Individualität

Unterricht in max. 10er Klassen, Abschlussprüfungen mit Diplom, Persönliche Betreuung und Beratung, familiäre Atmosphäre

Dozenten

Junges, aktives Lehrerteam, zertifizierte praxiserprobte Microsoft Spezialisten und Pädagogen begleiten die Schüler.

PCSchule-Schweiz
Hauptsitz & Buchungszentrale
Bahnhofstrasse 37, 6210 Sursee

Telefon 041 920 10 61
Fax 041 920 10 69
Mail info@pcschule-sursee.ch
Internet www.pcschule-sursee.ch



Erfolg besteht darin, dass man genau die Fähigkeiten hat, die im Moment gefragt sind."... (Henry Ford 1863-1947)

Glücklichsein beginnt im Kopf!
Starten Sie noch heute eine Ausbildung am IKP!

- Ganzheitliche Atemtherapie
- Körperzentrierte Psychologische Beratung
- Ernährungs-Psychologische Beratung

Kostenlose Info-Abende, ab 18.30 Uhr:
2. Juni 2004 in Bern und 25. August 2004 in Zürich

Einführungsseminare in Zürich:
9.5.04 Psychologische Beratung/16.5.04 Ganzh. Atemtherapie

Ausbildungsinstitut für Ganzheitliche Therapien
info@ikp-therapien.com · www.ikp-therapien.com
Programme/Auskünfte: Tel. 01 242 29 30

FAS

www.fuehrungsakademieschweiz.ch

SCHULLEITUNGS-AUSBILDUNG

Ferienmodule, Coaching, Lektüre
Lerngruppen, Abschlussarbeit.

Module können einzeln belegt werden.

FAS, Wehrli/Gisler, Brühlbergstrasse 85,
8400 Winterthur, 052 212 68 94

**SIE GEBEN
WISSEN
WEITER?**

WIR UNTERSTÜTZEN SIE PROFESSIONELL DABEI.

Die ASK Projektoren unterstützen Sie tatkräftig, ihr Wissen optimal weiterzugeben. Dabei sind sie kostengünstig und einfach zu bedienen – besonders wenn Sie das Modul LiteShow für die drahtlose Datenübertragung verwenden. Verlangen Sie die speziellen Einkaufskonditionen für den Bildungssektor!

C180, 2200 ANSI Lumen

LiteShow

ASK Proxima www.infocus.ch

InFocus AG, 8126 Zumikon, Tel. 01 919 80 40, ch.info@infocus.ch

Good morning Appenzell – Frühenglisch im Test

Ohne weitere Koordinationsbemühungen der EDK abzuwarten, führte Appenzell Innerrhoden im Schuljahr 2001/2002 Englisch in der Primarschule ein. Eine erste Evaluation zeigt: Die Lehrpersonen unterrichten erfolgreich, die Kinder sind motiviert und die Ergebnisse ansprechend.



Frühenglisch in überschaubaren Verhältnissen...

«Good morning boys and girls!», tönt es seit dem Schuljahr 2001/2002 in zahlreichen appenzellischen Primarschulklassen. Der Kanton Appenzell Innerrhoden hat als erster Kanton das Projekt Frühenglisch in der Primarschule eingeführt. Ab der 3. Klasse werden die Schulkinder wöchentlich während zweier Stunden in Englisch unterrichtet.

Susan Edthofer

Längst wusste man, dass der Erfolg des Französischunterrichts nicht über alle Zweifel erhaben war. Auf der anderen Seite war «English for kids» populär und immer mehr Eltern schickten ihre Kinder in private Kurse. Im November 1999 legten die Behörden den Lehrpersonen ein Konzept zum Thema «Fremdsprachenunterricht der Zukunft» vor. Der Plan, Englisch bereits in der Primarschule einzuführen, löste Diskussionen aus und Vorschläge gingen in die Vernehmlassung. Das Echo der Lehrperso-

nen lag im Februar 2000 vor und war mehrheitlich positiv.

Thomas Mainberger, Präsident des Lehrervereins Appenzell Innerrhoden (LAI), betont allerdings, die Lehrerschaft habe von Anfang an darauf gedrängt, dass in der Primarschule nur eine Fremdsprache unterrichtet wird. Dem wurde insofern Rechnung getragen, als Französisch nun ab dem 7. Schuljahr auf dem Stundenplan steht.

Mehrbelastung für Lehrpersonen

Im März 2000 wurde eine Projektleitung «Frühenglisch in der Primarschule» eingesetzt. Der Projektleiter Migg Hehli entwickelte ein Konzept und gründete eine Projektgruppe aus Stufenvertreterinnen und -vertretern. Bis zur Umsetzung blieb ein knappes Jahr und in dieser Zeit musste der fachliche Rucksack der Lehrpersonen, die bereits von Beginn an unterrichten wollten, gepackt sein. Zuerst wurden Sprachkompetenz-Kurse angeboten, um die sprach-

lichen Grundlagen vorzubereiten. Im Januar 2001 begann die methodisch-didaktische Weiterbildung. Diese Kurse dauerten 6 1/2 Tage und waren aufgeteilt in 1/2 Tag Einführungskurs, 3 x 2 Tage Methodik-Didaktik und 3 Tage Auffrischkurse.

In dieser Zeit galt es auch eine happige Phase zu überwinden, denn die Lehrpersonen brauchten Ausdauer um die Ausbildung nebst ihren täglichen Pflichten zu bewältigen. Als der Kanton verlangte, dass der dreiwöchige Sprachaufenthalt in den Ferien absolviert werden müsse, regte sich Widerstand und die Lehrpersonen stiegen auf die Barrikaden. Nach einigen Debatten einigte man sich auf einen Kompromiss: Die Lehrpersonen mussten zwei Wochen unterrichtsfreie Zeit investieren und bekamen eine Woche Schulzeit geschenkt.

«Jugendkultur ist Englisch»

Warum Englisch und nicht Französisch? «Die Haltung der Jugendlichen gegen-

über Französisch ist distanzierter. Die Jugendkultur findet in Englisch statt, und diese Sprache zu beherrschen, entspricht einem Bedürfnis», ist Jean Rüdiger überzeugt. Die gebürtige Engländerin lebt seit mehr als 30 Jahren in der Schweiz und unterrichtet am Gymnasium in Appenzell. Sie blickt auf langjährige Erfahrung im Fremdsprachenunterricht zurück. Als Konzepterin und Ausbilderin hat sie das Projekt durch ihre Ideen und ihr pädagogisches Know-how geprägt.

In der Realisierungsphase konzipierte sie die didaktisch-methodische Ausbildung der Lehrpersonen und setzte diese um. «Für mich ist wichtig, dass man einen konsequenten Sprachgebrauch umsetzt und weiss, warum diese oder jene Methode eingesetzt wird. Zudem sind im Englischen die Fortschritte besser spürbar.»

Projektleiter Migg Hehli ist zudem überzeugt, dass die Erfolgserlebnisse des Englischunterrichts eine positive Einstellung gegenüber der zweiten Fremdsprache Französisch bewirken.

Fehler sind erlaubt

«Die Fremdsprachen-Pädagogik bringt neue Methoden und Ansätze, und die Kinder sollen wissen, dass sie Fehler machen dürfen. Zudem müssen sie lernen, Hypothesen aufzustellen und Verbindungen zu knüpfen.» Bildhaft beschreibt Jean Rüdiger diesen Ansatz: «Eine Sprache zu lernen ist ein kreativer Vorgang und gleicht einem Puzzlespiel. Stück für Stück fügen sich die Puzzlesteine zu einem Ganzen zusammen.»

Anfängliche Schwierigkeiten und Widerstände der Lehrpersonen hatte die pädagogische Ausbilderin unterschätzt. Jean Rüdiger erkannte, dass die Leute verunsichert waren, zum Teil skeptisch reagierten und unterschiedliche Erwartungshaltungen vorherrschten. «Vor allem bei den Lehrpersonen der 5. und 6. Klasse waren grosse Ängste zu spüren. Durch ihre eher mangelhafte Vorbereitung und die negativen Rückmeldungen aus der Oberstufe im Bereich Frühfranzösisch fühlten sie sich als «gebrannte Kinder». Ein Gesinnungswandel vollzog sich, als die Lehrpersonen merkten, dass ihre Bedürfnisse in der Fortbildung ernst genommen wurden.»

Die Forschung zeigt, dass es nicht so schlimm ist, wenn das Sprachvorbild

nicht immer fehlerfrei spricht. Wichtig ist jedoch die eigene Sprachkompetenz. Die Fachfrau weiss wie schnell man eine Sprache verlernt und setzt alles daran, dass die Lehrpersonen ihre eigenen Sprachkenntnisse stets auffrischen. In Planung sind Weiterbildungskurse in Form von Kulturwochenenden. «Unsere Idee ist eine Kombination von geselligem Beisammensein und Weiterbildung anzubieten», schildert Jean Rüdiger ihre Pläne.

Zurzeit wird die Weiterbildung der Oberstufenlehrpersonen umgesetzt. Auch sie erweitern zuerst ihre Sprachkompetenz. Im kommenden Schuljahr werden die Lehrpersonen der Real- und Sekundarstufe ihre methodisch-didaktischen Kenntnisse auffrischen und unter anderem in England als «Assistant Teachers» praktisch anwenden. Bis im Sommer 2005 haben auch die Lehrpersonen der Oberstufe das nötige Rüstzeug um Schülerinnen und Schüler nach vier Jahren Englisch weiter zu unterrichten.

Für die Projektleitung ist wichtig, dass die Lehrpersonen der Oberstufe sprachkompetent sind. Sie sollen sich aber auch methodisch-didaktisches Know-how aneignen und auf den erprobten Grundlagen des Englischunterrichts der Primarschule aufbauen.

Positive Zwischenbilanz

Eine erste Evaluation mit 236 Schülerinnen und Schülern sowie 14 (freiwillig am Projekt teilnehmenden) Lehrkräften ergab, dass die Lehrpersonen didaktisch gut qualifiziert und mit den Unterrichtsmitteln und Leistungen der Schulkinder zufrieden sind. Auch von der Erziehungsdirektion fühlen sie sich durch die Angebote an Fortbildungen, Medien und Zusatzmaterialien gestützt. Die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler schlug sich in den sehr guten Testergebnissen nieder. Ein Vergleich mit Lehrplänen aus Deutschland zeigte, dass die Kinder im Bereich Hör- und Leseverständnis über dem Niveau liegen und beim Sprachgebrauch den gestellten Ansprüchen genügen.

Auch auf dem internationalen Parkett erregt das Projekt Aufmerksamkeit. Jean Rüdiger und Migg Hehli wurden nach Liverpool eingeladen. Im April dozierten sie an einem internationalen Kongress vor Fachleuten aus aller Welt über ihre Erfahrungen im Bereich «Frühenglisch in der Primarschule».

Weiter im Netz

Die Ergebnisse der ersten Evaluation sind auf der Website www.ai.ch/de/bildung (Rubrik Projekte, Englisch-Projekt) abrufbar; eine weitere Evaluation ist in zwei Jahren geplant.

Die Autorin

Susan Edthofer ist Journalistin und Redaktorin der Fachzeitschrift «4 bis 8».

Kommentar

Pionierlaune

In Pionierlaune hat der kleine Kanton Appenzell Innerrhoden im Jahr 2000 die in jedem Sinn zähen Bemühungen um eine Koordination des Fremdsprachenunterrichts in der Schweiz links liegen lassen und sich für Englisch auf Primarstufe «right now» entschieden. Nach anfänglicher Skepsis folgten Lehrerinnen und Lehrer den Bildungsbehörden und unterrichteten das Fach trotz Mehrbelastung motiviert. Aufnahmebereite Kinder erzielten nach zwei Jahren erfreuliche Testresultate.

Das ist eine Gratulation wert. Die Erfahrungen (und Hinweise auf Problemzonen) aus dem Projekt können auch Lehrpersonen in anderen Kantonen von Nutzen sein. Nur: Der Erfolg beweist nichts über Appenzell Innerrhoden hinaus. In Kantonen, wo die betroffene Lehrerschaft nicht einige Dutzend, sondern mehrere Tausend zählt, in Kantonen mit stark heterogener Bevölkerung und in solchen, wo sich Französisch nicht so einfach an den Rand der obligatorischen Schulzeit drängen lässt... – fast überall sind die Verhältnisse komplexer und ist das Gelingen gefährdeter.

Hinzu kommt das Ausscheren aus der nationalen, sogar der regionalen Koordination. «En fräche Cheib» mag gelegentlich erfolgreich und gar sympathisch sein; zum Vorbild taugt er trotzdem nicht.

Heinz Weber



Arm sein heisst mehr als kein Geld haben

In vielen Klassenzimmern treffen Schülerinnen und Schüler aus Elternhäusern mit sehr unterschiedlichen Einkommensverhältnissen aufeinander. Das Bundesamt für Statistik rechnet mit mehr als 200 000 armutsbetroffenen Kindern. Dabei geht es nicht nur ums Taschengeld.



Foto: Peter Larson

«Armut» kann ein Grund sein, weshalb Kinder sich zurückziehen oder in der Klasse ins Abseits geraten.

Judith Artho Janak erlebte, wie heikel der Umgang mit Müttern und Vätern mit geringem Einkommen sein kann: Eltern in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen können in St. Gallen bei obligatorischen Klassenlagern einen Antrag auf Teil-Kostenübernahme durch die Stadt stellen. «Als ich eine Mutter, von der ich wusste, dass sie wenig Geld hat, diplomatisch auf diese Möglichkeit aufmerksam machen wollte, reagierte sie unwirsch und meinte: Es geht schon!», erzählt die Unterstufenlehrerin.

Adrian Zeller

Eine weitere Erfahrung machte die Wiler Lehrerin Ursa Baumann, die vorwiegend Immigrantenkinder unterrichtet. Eine ihrer Realschülerinnen, deren

Eltern über wenig Geld verfügen, wurde in einem Grossverteiler beim Klauen einer Jeans erwischt. «Ich konnte mich mit der Marktleitung schliesslich darauf einigen, dass sie den Kaufpreis abarbeiten konnte, weil sie diese Hose unbedingt haben wollte.»

«War zuerst das Huhn oder das Ei?», fragt sich die St. Galler Sekundarlehrerin Anita Wick, wenn sie an zwei ihrer Schülerinnen denkt. Beide stammen aus einkommensschwachen Elternhäusern. In Bezug auf ihre Kleidung und ihre Frisur wirken sie etwas vernachlässigt. «Sie geben sich sehr verschlossen, in der Klasse geraten sie etwas ins Abseits.» Sondern sie sich aus Scham über ihre finanzielle Situation ab oder hat der Rückzug andere Gründe? Anita Wick weiss es nicht, aber sie betont, dass die beiden Schülerinnen trotz ihrem abwei-

senden Verhalten von der übrigen Klasse nicht fallen gelassen werden.

Innere und äussere Belastungen

Heidi Simoni vom Zürcher Marie Meierhofer-Institut für das Kind (MMI) hat sich für ein Referat vertieft mit den Auswirkungen von Armut auf Kinder in der Schweiz beschäftigt. Sie weist darauf hin, dass ein tiefes Gehalt der Eltern nicht nur Auswirkungen auf die ökonomische Situation hat, sondern auch einen Mangel an anderen Ressourcen nach sich zieht. Diese Tatsache habe nachhaltige und umfassende Folgen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

«Es betrifft verschiedene Lebensbereiche. Das Wohn- und Lebensumfeld ist im Vergleich mit finanziell besser gestellten Familien oft sehr beschränkt.»

Die Kinder haben weniger Spiel- und Entfaltungsmöglichkeiten. Kulturelle Anregungen wie etwa der Besuch von Kasperltheater-Aufführungen, von Zoos oder von Zirkusvorstellungen sind bei kleinem Budget nur sehr selten möglich.

«Gravierend ist auch die schlechtere Gesundheitsversorgung. Armut geht mit vielen inneren und äusseren Belastungen und so auch mit erhöhtem Stress einher. Es fehlen oft die Möglichkeiten für Entspannung und Erholung.» Bei preisgünstigen Wohnungen, die an stark befahrenen Strassen liegen, sind Kinder mehr Lärm, Umweltgiften und Gestank ausgesetzt. «Es wird vermutet, dass die bei Kindern aus Familien mit knappen sozio-ökonomischen Ressourcen vermehrt festgestellten Haut- und Atemwegserkrankungen auch damit im Zusammenhang stehen.»

Schülerinnen und Schüler aus tiefen Einkommenschichten stehen zum Teil weniger unter der Obhut und Aufsicht der Eltern, denn bei den Tieflohn-Jobs wird oft Arbeit auf Abruf oder Schichtdienst geleistet, weiss Heidi Simoni, die Mitglied der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen ist. «Unter diesen Bedingungen ist es oft schwierig, familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten zu finden oder sie bezahlen zu können. Finanzielle Armut bedeutet für Familien deshalb oft auch Zeitarmut.»

Zunehmend Familien in Bedrängnis

Armut in der Schweiz sei als Realität zwar bekannt, so die promovierte Psychologin weiter, doch über die Ursachen und vielfältigen Auswirkungen sei man sich in der Gesellschaft noch zu wenig bewusst. «Während das vor zwanzig Jahren vor allem noch ein Problem alter Menschen war, trifft es nun zunehmend auch Familien mit Kindern.»

In der Schweiz leben derzeit rund 700 000 Personen unter der Armutsgrenze. Das Bundesamt für Statistik rechnet alleine mit 219 000 armutsbetroffenen Kindern aus Working Poor-Verhältnissen. Alleinerziehende und Familien in der Mittelschicht geraten etwa infolge von Langzeitzeit-Arbeitslosigkeit zunehmend in finanzielle Bedrängnis.

Heidi Simoni unterscheidet zwei Arten von Finanzknappheit: «Plötzliche oder kurzzeitige Armut etwa infolge von Stellenverlust kann das Selbstvertrauen

empfindlich treffen und die Lebensgewohnheiten auf den Kopf stellen. Sie ist aber absehbarer, man kann sich mit der Situation irgendwie arrangieren, sie überwinden.» Chronischer Geldmangel bietet dagegen wenig Aussichten, jemals die eigene Situation verbessern zu können. Die Fachfrau verweist auf den Genfer Professor Jean-Pierre Fragnière, der meint, Armut führe zum Unvermögen Pläne zu schmieden, Perspektiven zu entwickeln («l'incapacité de faire des projets»).

Simoni empfiehlt, dieses Thema auch in Lehrpersonen-Fortbildungen und im Schulunterricht zu vertiefen. «Armut

hat mit der Verteilung von verschiedenen Ressourcen und Lasten in einer Gesellschaft zu tun. Sie ist ein strukturelles Problem, das sich individuell auswirkt.»

Weiter im Text

«Immer mehr Jugendliche leben auf Pump», BILDUNG SCHWEIZ 3/2004

Weiter im Netz

www.sozialinfo.ch/fachbereiche/armut.htm

Wer bezahlt was?

Der Psychologe Allan Guggenbühl betont, im Zusammenhang mit den unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern sei es wichtig, bei Kindern und Jugendlichen mehr Klarheit über finanzielle Angelegenheiten zu schaffen. «Ich erlebe sehr oft, dass Kindern gar nicht richtig bewusst ist, wofür alles die Eltern Geld ausgeben.»

Nach Meinung des Leiters des Institutes für Konfliktmanagement und Mythodrama (IKM) sollte vermehrt darüber gesprochen werden, was wie viel kostet. «Wofür gibt man Geld aus? Wer kommt für welche Kosten auf?» In diesem Bereich werde noch zu wenig getan.

Guggenbühl schlägt vor, diese Thematik in einer altersgerechten Form beispielsweise innerhalb einer Projektwoche zu behandeln. «Während Kinder aus weniger begüterten Familien eher damit konfrontiert werden, was wie teuer ist, werden die Preise in Familien mit hohem Einkommen kaum thematisiert.»

Zudem: Kinder und Jugendliche werden von der Industrie zunehmend als Kunden umworben, doch die Heranwachsenden würden kaum je richtig in die Rolle der Konsumenten eingeführt, so Guggenbühl. «Moden wechseln bei Jugendlichen sehr schnell.» Plötzlich sei es beispielsweise schick, bestimmte Schuhe zu tragen. Es sei sinnvoll, an einem Elternabend darüber zu sprechen, wie weit Mütter und Väter solchen Trends nachgeben sollen.

«Chancen für Kinder»

Mit 15 708 Unterschriften wurde am 15. März in Zürich die kantonale Volksinitiative «Chancen für Kinder» eingereicht (www.chancen-fuer-kinder.ch). Sie soll der zunehmenden Kinder- und Familienarmut entgegenwirken. Der neueste Sozialbericht des Kantons Zürich zeigt, dass die Zahl der Familien, die mit ihren Kindern unter dem sozialen Existenzminimum leben, immer noch wächst. Besonders betroffen sind Familien mit drei oder mehr Kindern und Alleinerziehende. Die Initiative fordert die Einführung von Ergänzungsleistungen für armutsbetroffene Familien bis das jüngste Kind schulpflichtig ist.

Hinter der Initiative steht eine breit abgestützte sozialpolitische Allianz von der Linken bis zur Mitte (SP, Grüne, EVP und CVP), die Hilfswerke Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH, Caritas Zürich und HEKS, die reformierte und die katholische Kirche sowie der Gewerkschaftsbund.

B.S.

pädagogische hochschule zürich

Nachdiplomkurs Prävention und Gesundheitsförderung

August 2004 – April 2005, 12 ECTS-Punkte

Grundlagen der Prävention und Gesundheitsförderung

Belastung und Entlastung im Lehrberuf

Psychosoziale Gesundheit von Schüler und Schülerinnen

Schule als gesundheitsförderndes Setting

Kinderrechte, Kindes- und Jugendschutz

Information und Anmeldung

Sabine Blass, Stampfenbachstr. 115, Postfach, 8021 Zürich
043 305 54 00, ndk.nds@phzh.ch, www.phzh.ch



FORUM FÜR MUSIK UND BEWEGUNG

3.-9. Oktober 2004, Lenk im Simmental
Für Erwachsene, Kinder und Jugendliche

Familie, Ferien und Weiterbildung

In einer kreativen Woche in der herrlichen Lenker Berglandschaft

Das Forum für Musik und Bewegung bietet ein attraktives Weiterbildungsprogramm

Kurse in Musik, Theater, Tanz, Yoga, Malen, Trommeln, Singen, mit speziellen Kursen auch für Jugendliche und Kinder, umrahmt von einem Forumsprogramm mit viel Begegnung und Austausch
– Für Studierende 50% Ermässigung des Kursgeldes

Detailprogramm:

Stiftung Kulturförderung Lenk
Tourist Center
CH-3775 Lenk im Simmental
Tel. 033 733 40 30
Fax 033 733 20 27
E-Mail: info@lenk-kultur.ch
Internet: www.lenk-kultur.ch

Schulmusik-Kurse in Arosa

Im Sommer und Herbst 2004 führt der Kulturkreis Arosa über 90 Kurse durch: Interpretationskurse für alle Instrumente; Kammermusik-Wochen; Chor-, Sing- und Tanzwochen; Anfängerkurse Blues Harp, Didgeridoo, Alphorn; **Didaktik-Kurse für alle Schulstufen** (u.a. Instrumentenbaukurse mit Boris Lanz und Workshop Unterstufe mit Willy Heusser); Musizierwochen für Kinder. **Neu:** Muki/Vaki-Rhythmik.

Prospektbezug: Kulturkreis Arosa, 7050 Arosa, Telefon 081 353 87 47, Fax 081 353 87 50
kulturkreisarosa@swissonline.ch
www.kulturkreisarosa.ch

Kulturferien auf irischer Insel

PROGRAMM 2004

IRISCHE TÄNZE, GÄLISCHE GESÄNGE, STORYTELLING, KELTISCHE WEISHEIT, ARCHÄOLOGIE, TRADITIONELLES KORBFLECHTEN, FELDENKRAIS, WANDERN UND VIEL URSPRÜNGLICHE NATUR
Tel./Fax 01 252 09 18, www.irish-culture.ch

Erzähltheater Salaam

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55, 4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch

DATA QUEST The World of Macintosh



Beratung und Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren fünf Filialen in Dietikon, Bern, Luzern, Zug und Zürich.



Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.



Schulen und Institute

Edukative Institutionen, Lehrer und Schüler erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.



24 Stunden Lieferservice

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» ausgeliefert.



Service und Support

Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (SFr. 3.13 pro Min.).



Vermietung

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen. Telefon 01 745 77 19.



Apple Center

3300 Bern 7
8953 Dietikon
6003 Luzern
6300 Zug
8001 Zürich

Theaterplatz 8
Mörsenstrasse 30
Kasernenplatz
Hirschenplatz
Urmattquai 122

031-310 29 39
01-245 71 99
041-248 50 70
041-725 40 80
01-265 10 10

COMPUTER-TAKEAWAY

Data Quest AG
Rechtstrasse 27
8005 Zürich
Tel. 01-360 39 14
Fax 01-360 39 10

Ferienhaus «Alte Sektion» Flumserberg, 1340 m ü. M.

Schneesicher die ganze Saison – Direkt an der Skipiste, dem 3 km langen Schlittelweg, dem Hallenbad mit täglich 25 freien Eintritten und der Posthaltestelle. – **Winter-Skilager-Woche 3/4 2005 ab 16./17. Jan.** – Unser Angebot: Halb- oder Vollpension. In den Sommermonaten ist unser Haus für **Selbstversorger** offen. Auch kleine Gruppen sind willkommen. Unser Haus hat 40 Betten in Zimmern mit WC/D sowie 90 Touristenlager. – Speise- und Aufenthaltsräume mit 90, 25 und 35 Plätzen sowie ein Wintergarten mit ca. 80 m² mit Tischtennis und Toggelkasten. Weitere Infos bei: Guido Benz, Alte Sektion, 8897 Flumserberg, 081 733 12 66.

Skaten, boarden, sommerrodeln, hüpfen, springen, wandern, geniessen ...

Schulreise-Hit für Fr. 15.-*! (*Sesselbahn Berg- und Talfahrt, 3x Rodeln, Eintritt Jump)



Autoinfo: 041 835 14 23
Talstation: 041 835 11 75
www.sattel-hochstuckli.ch

Roller Park: 041 835 10 53
InfoLine: 041 835 14 23
www.rollerpark.ch



MADAGASKAR

Einzigartige Tier- und Pflanzenwelt, Trekkings in einmaligen Gegenden, Einbaumfahrten. – 3 Wochen, inkl. Flüge, Fahrzeug + Fahrer schon ab Fr. 3400.-.

☎ 061 482 35 31 / 076 546 65 56
www.mtours.ch

Auftanken unter KollegInnen im Sommerurlaub?

Wanderwoche 2004

11.-17. Juli: Crans-Montana VS

Noch wenige freie Plätze!

Unverbindliche Infos:
Kurt Sägesser, Tel. 041 460 22 71
k.saegesser@directbox.com



www.bergschule-uri.ch

Faszinierende Gletscherwelten, Atemberaubende Rundsichten, Bergerlebnis pur. Genussvolle Gletschertrekking-Traumtore in den Alpen!

Fordern Sie das kostenlose Jahresprogramm an: Bergschule Uri/Mountain Reality, Postfach CH-6490 Andermatt, Tel. 041 872 09 00, Fax 041 872 09 50, info@bergschule-uri.ch

Möchten Sie Ihre Frühpensionierung planen?

Möchten Sie bei einer Pensionierung das Kapital aus der Pensionskasse auslösen oder die Rente beziehen?

Möchten Sie Ihr Geld gemäss Ihren Möglichkeiten anlegen (und nicht jenen der Bank)?

Möchten Sie Ihre Steuern optimieren?

Möchten Sie Ihre Familie absichern?

Dann melden Sie sich mit unten stehendem Talon bei der LCH-Finanzplanung an.

Die LCH-Finanzplanung arbeitet seit 1997 mit dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz zusammen. Nutzen Sie diese Erfahrungen auch für sich selbst. Über 1000 Lehrerinnen und Lehrer profitieren bereits von der persönlichen, unabhängigen und auf Wunsch lebenslangen Beratung durch die Berater der LCH-Finanzplanung.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr LCH-Finanzplaner
Willy Graf

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ja, ich interessiere mich für die LCH-Finanzplanung der VVK AG und wünsche ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zu Hause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch.
Die massgeschneiderte Finanzplanung sowie deren Präsentation kosten mich bei Umsetzung der Massnahmen durch die VVK AG CHF 600.–.
Die marktüblichen Provisionen und Courtagen der Finanzinstitute fallen vollumfänglich der VVK zu. Wenn ich den Plan ohne die VVK AG umsetzen will, entschädige ich sie für ihren Aufwand, höchstens aber mit CHF 1900.– (alle Beträge exkl. Mehrwertsteuer).

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Frühpensionierung | <input type="checkbox"/> Vermögensverwaltung | <input type="checkbox"/> Versicherungen |
| <input type="checkbox"/> Steueroptimierung | <input type="checkbox"/> Ausbildung der Kinder | <input type="checkbox"/> Fonds-Anlagen, Fonds-Sparpläne |
| <input type="checkbox"/> Pensionsplan, Altersvorsorge | <input type="checkbox"/> Erbschaftsplanung | <input type="checkbox"/> Säule 3a |
| <input type="checkbox"/> Risikoabsicherung | <input type="checkbox"/> Selbständig werden | <input type="checkbox"/> Steuererklärungen |

Name/Vorname _____	LCH-Mitglied Sektion _____	Geburtsdatum _____
Strasse _____	Telefon privat _____	Telefon Schule _____
PLZ/Ortschaft _____	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15

Profitieren Sie vom neu ausgehandelten LCH-Angebot für Ihre Hypotheken!

Dank Ihrer Mitgliedschaft im LCH erhalten Sie seit 1. Januar 2004 verbilligte Hypotheken bei der Bank Coop, unserem neuen Partner im Hypothekengeschäft.

Die Verbilligung von maximal 0,35% lässt sich sehen, entspricht dies doch rund 10% Rabatt auf den von Bank Coop publizierten, heute geltenden Zinssätzen.

Um in den Genuss der Vergünstigung bei der Bank Coop zu kommen, brauchen Sie lediglich eine Bestätigung*, dass Sie Mitglied des LCH sind. Alles Weitere regeln Sie direkt mit Ihrer Coop-Bank.

Urs Schildknecht, Zentralsekretär

* Die Bestätigung für Ihre LCH-Mitgliedschaft erhalten Sie beim LCH-Zentralsekretariat, Herrn Martin Schröter, E-Mail lchadmin@lch.ch oder Fax 01 311 83 15.



Das können wir offerieren:

0,2 %

Basisvergünstigung auf die von der Bank Coop auf ihrer Homepage publizierten Angebote für variable Hypotheken oder Festhypotheken.

0,15 %

Zusatzvergünstigungen, wenn die Belehnung kleiner oder gleich 65% des von der Bank Coop eruierten Verkehrswertes liegt.

oder (nicht kumulativ)

wenn zusätzliche Vermögenswerte von CHF 100 000 bei der Bank Coop liegen.

Geschäftsstelle	Ansprechperson	Telefonnummer
Aarau	Georg Pius Genhart	062 836 40 82
Basel	Felix Jost	061 286 25 82
Bellinzona	Fabio Battaglioni	091 820 60 20
Bern	Bruno Portner	031 327 75 32
Biel	Hans-Ulrich Marfurt	032 328 81 24
Brugg	Raoul Pfänder	056 461 74 31
Fribourg	Christian Mossu	026 347 45 70
Genève	Thierry Mordasini	022 818 44 33
La Chaux-de-Fonds	Dominique Bergamo	032 910 93 84
Lausanne	Didier Martin	021 310 63 19
Locarno	Gianfranco Rossi	091 759 98 91
Lugano	Francesco Canonica	091 911 31 11
Luzern	Monika Stulz	041 226 46 22
Neuchâtel	Michele Calabrese	032 722 59 47
Olten	Beat Hürlimann	062 205 25 15
Sion	Beat Stadelmann	027 327 44 21
St. Gallen	Claudia Ruf	071 227 65 30
Schaffhausen	Stephan Gloor	052 632 32 55
Solothurn	Thomas Pulfer	032 626 50 57
Thun	Sandra Schüpbach	033 225 36 47
Vevey	Claire-Lise Sauty	021 925 93 28
Winterthur	Martin von Bargen	052 269 12 26
Yverdon	Blaise Schmid	024 424 13 44
Zürich	Hans Gräzer	01 218 63 61
Zürich-Oerlikon	Martin Mächler	01 317 28 30

Nehmen Sie mit der Ansprechperson Ihrer nächstgelegenen Bank Coop-Geschäftsstelle Kontakt auf und vereinbaren Sie einen Termin. Wir freuen uns auf Sie! Ihre Bank Coop

Gemeinsam die Welt entdecken

Bei young line travel erwartet Sie eine unvergleichliche Reise-Mischung aus Land und Leuten, Action, Sport und Erholung. Ob ein Salsa-Tanzkurs, eine Übernachtung

im Berberzelt oder ein Fussballspiel mit vietnamesischen Jugendlichen – Abwechslung und Überraschungen gehören zum young line travel-Konzept.

Das Angebot ist ideal für junge, anspruchsvolle Traveller zwischen 20 und 35 Jahren, die ein Land in seiner ganzen Vielfalt kennen lernen und dabei gemeinsam jede Menge Spass haben wollen. Im aktuellen young line-Katalog 2004 garantieren über 30 Reisen ein einmaliges Urlaubserlebnis – in Andalusien, Kreta oder Norwegen bis hin zu Burma, Japan oder Peru.

Insider inklusive

Immer mit dabei: Der Reisebegleiter – meist im gleichen Alter wie die Mitreisenden. Er kennt das Reiseland wie seine Westentasche, erklärt geschichtliche und kulturelle Zusammenhänge und hat immer auch Geheimtipps für den Kneipenbummel oder die Shoppingtour parat.

Um den Alltag des Reiselandes besser kennen zu lernen, gibt es bei young line travel immer wieder Treffen mit jungen Einheimischen – zum Beispiel mit den Mitgliedern einer Umweltgruppe auf Malta, den Beschäftigten eines SOS-Kinderdorfes in Sri Lanka oder mit mexikanischen Studenten.

Sport und Spass

Spass und Freizeit sind bei young line travel-Reisen genauso wichtig wie der Besuch von Sehenswürdigkeiten und das Kennenlernen des fremden Alltags. Auf jeder Reise gibt es genug freie Zeit, um zu relaxen oder sich auszupowern: Rafting, Reiten, Klettern, Beach-Volleyball, Badminton – vieles ist möglich. Einzelne Wanderungen oder Badetage am Meer sorgen zusätzlich für Spass und Erholung.

Das Studiosus-Gesamtprogramm

Neben young line travel bietet Studiosus weitere spezielle Reiseformen an: **me & more** für Singles und Alleinreisende, **Studiosus CityLights**, Städtereisen für den Urlaub zwischendurch, **Studiosus Sprachreisen** für Schüler und Erwachsene sowie **Marco Polo**, Reisen für Weltentdecker. Und natürlich sind jede Menge **Studienreisen** im Programm: mehr als 1000 Reisen in über 100 Ländern.

young line
Travel

Intensiverleben

2004/2005 Gemeinsam die Welt entdecken

Qualität von Studiosus

Wenn Sie mehr über young line travel oder Studiosus erfahren möchten, rufen Sie einfach an.

LCH-Reisedienst
Martin Schröter
01 315 54 64

Im Herbst ist Basel der internationale Treffpunkt für Fachleute der Aus- und Weiterbildung. Workshops, Seminare und Symposien vermitteln nebst brandaktuellem Wissen auch hervorragende Kontaktmöglichkeiten. Ein spezieller Schwerpunkt bildet die e-education mit Lösungen in E-Learning und E-Training. Testen und vergleichen Sie das breite Angebot direkt an der WORLDDIDAC Basel 2004! www.worlddidacbasel.com

msh
messe schweiz

Gelernt ist gelernt!



Internationale Messe für Lehrmittel, Aus- und Weiterbildung | Messe Basel

**WORLD
DIDAC
2004**
BASEL
27-29|10|2004

BILDUNG SCHWEIZ ist Medienpartner der WORLDDIDAC Basel 2004. LCH-Mitglieder werden die Messe zu ermäßigtem Preis besuchen können.

VICTORINOX



VICTORINOX, die weltberühmten Schweizermesser, findet man unter anderem auch in der Ausrüstung der Space-Shuttle-Crew der NASA und bei den Pfadfindern aller Länder. Auch im harten Einsatz bei unzähligen Expeditionen, beim Campen und im Schulzimmer stellen sie ihre Zuverlässigkeit unter Beweis.

Wir vom LCH möchten, dass das Messer auch von den Lehrerinnen und Lehrern auf die Probe gestellt wird.

Bestellung

Ich habe noch kein VICTORINOX, bitte schicken Sie mir gegen Rechnung
___ Stk. à Fr. 29.- zuzüglich Porto/Verpackung/MwSt. (schwarz mit LCH-Logo)

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Senden an LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich oder E-Mail: Ichadmin@lch.ch

Zürich
Magglingen
GTSM
GTSM Aegerenstrasse 56
8003 Zürich
Tel.: 01 / 461 11 30
Fax: 01 / 461 12 48




Spielplatzgeräte

- Freude am Spiel. TÜV-geprüfte Sicherheit
- Mehr Spielwert. Riesige Modell-Auswahl
- Verlangen Sie den Katalog oder eine Offerte!



VIVARIUM
Tablat

Amphibien und Reptilien der Schweiz
in naturnah eingerichteten Aqua- und Freilandterrarien, Kleinsäuger, Insekten.
Naturgarten-Erlebnis-Parcours mit vielen Lebensräumen und Kleinstrukturen. Ideales **Schulreise- und Exkursionsziel** in naturnaher Landschaft im Tösstal/ZH für Schulklassen aller Altersstufen.

Weitere Informationen und Anmeldung: VIVARIUM Tablat, 8492 Wila
Tel. 052 385 35 76 www.vivarium-tablat.ch Unterstützt durch 

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL **BARFÜSSERKIRCHE**

**L'Histoire
c'est moi**

555 Versionen der
Schweizer Geschichte 1939 – 1945
Eine multimediale Ausstellung

30. April – 2. August 2004

Mo, Mi – So 10–17 Uhr Barfüsserplatz
Di geschlossen 4051 Basel
www.historischesmuseumbasel.ch T 061 205 86 00



PARIS ♥
Von Privat, sehr schöne
2 Zi - Stadtwohnung
ruhig, viel Charme, im
15. Arr. zu vermieten
(Ideal Sprachaufenthalt)
Infos und Fotos
031 – 332 62 18

STUDIENREISE
in den Herbstferien zu den
AKTIVEN VULKANEN

Infos:
Stromboli
Vulcano
Etna

www.educanet.ch/home/vulkanreise
m.waldkircher@bluewin.ch
Michael Waldkircher 079 790 67 69



**Hochseeschein
für Yachten (B)**

Kurse in Palma de Mallorca
während den Schulferien 2
Wochen intensiv.

Telefon 071 845 10 60
E-Mail: info@hssg.ch

**Über 360 Ideen
für Schulreisen und
Exkursionen auf**

www.ausflugstipps.ch

Ort der Begegnungen am Bodensee

Auf Bio-Bauernhof. Idyllisch gelegen, direkt am See mit kleiner «Badi»
Tipi (Indianerdörfli) Matratzenlager – Zimmer – Vortragsräume.
Vom BH Romanshorn und Arbon per Bus. Am Seeradweg mit Velo bequem erreichbar.
Mehr Infos: J. Müller, Kratzern 33, 9320 Frasnacht, Tel. +41 (0) 71 446 94 82
Fax + 41 (0) 71 446 94 84 / Internet: www.begegnungsort.ch / E-Mail: info@begegnungsort.ch
Anrufe anderer Zeitungen unerwünscht

Toscana

www.kurhaus.ch

Madagaskar im Kurzprogramm entdecken!

Unser neues Gästehaus an der Nordspitze Madagaskars macht es möglich: 10 Tage Regenwald, Tsingys, Baobabs, Korallenriffe und Strände. Von unserem Gästehaus am Indischen Ozean aus Natur und Kultur in Nordmadagaskar entdecken. Kombination mit unseren exklusiven Rundreiseprogrammen möglich.
Flüge, HP, Transfers: ab CHF 2763.– / Geheimtipp: Whale-Watching Juli–September.
www.madagaskar-reisen.ch, madagaskar-reisen@net2000.ch
032 721 37 06, 079 509 47 89, Stefan Frey

**«Das haben
wir immer so
gemacht...»**

Schön, aber bei der Suche nach guten Kolleginnen und Kollegen ist «Kantönlicheist» heute wirklich nicht mehr angebracht. Sagen Sie es Ihrer Schulbehörde: BILDUNG SCHWEIZ ist der Stellenmarkt für Lehrpersonen aller Stufen – ohne Kantons-grenzen.

Martin Traber gibt gerne Auskunft:
Tel. 01 928 56 09, E-Mail: mtraber@kretzag.ch

«Werken ist ein umfassender Lernprozess»

Mit einem neuen Leitbild für Werken will sich der Schweizerische Werklehrerinnen- und Werklehrerverein (SWV) neu positionieren. Im Gespräch mit der Präsidentin Verena Stark und Vorstandsmitglied Franco Aerschmann stellt BILDUNG SCHWEIZ dieses Grundlagenpapier vor.



Foto: Peter Waeger

«Werken ermöglicht Erleben und Reflektieren der eigenen Wirksamkeit», heisst es im SWV-Leitbild.

Man stelle sich die Situation vor: Schülerinnen und Schüler kommen aus einer Mathestunde, wo sie soeben eine Prüfung zurückbekommen haben. Etwas später ist eine Franzprobe angesagt. Dazwischen sind anderthalb Stunden Werken gequatscht – zwei Lektionen pro Woche. Für Werklehrer und SWV-Vorstandsmitglied Franco Aerschmann ist das ein typischer Schulalltag: «Um anzukommen» benötigen sie eine halbe Stunde. Für Einführung und produktive Zeit bleibt eine knappe Stunde, dann geht es schon wieder ans Aufräumen.»

Diese Sandwichposition sei unbefriedigend, aber im Zeichen der allgemeinen Sparmassnahmen der Kantone kaum zu umgehen, sagt Aerschmann.

Madlen Blösch

Auf die veränderte Bildungslandschaft will und muss der SWV, der zurzeit 532 Mitglieder umfasst, reagieren. «Um unsere Position zu klären, erarbeitete der SWV das Fachleitbild Werken», erzählt Verbandspräsidentin Verena Stark. Das an der letztjährigen Generalversamm-

lung verabschiedete Papier bilde das Dach für die drei Fachbereiche Schule, Freizeit sowie sozial- und heilpädagogischer Kontext. Geplant ist, für die Bereiche je eigene Leitbilder zu erarbeiten.

Werken führt zum Handeln

Das Grundlagenpapier umfasst fünf Leitsätze. Der erste befasst sich mit dem Hintergrund: «Werken initiiert Handlungsprozesse und setzt sich so auf dem Hintergrund einer Welt komplexer Zusammenhänge mit überlieferten und aktuellen kulturellen Gegebenheiten

auseinander.» Verena Stark ergänzt: «Für mich persönlich ist dies etwas vom Wichtigsten am Werkunterricht, nämlich Menschen Handlungsfähigkeit zu geben und die Möglichkeit, sich als handelndes Individuum zu erleben und sich damit selber einzuschätzen.»

Beitrag zu umfassender Bildung

Im zweiten Leitsatz geht es um die Positionierung: «Werken leistet in der Schule, Erwachsenenbildung, Freizeit und im sonderpädagogischen Kontext einen einzigartigen Beitrag zu umfassender Bildung.» Im Mittelpunkt stehe «das Wegkommen vom Handfertigkeitsunterricht», hält Verena Stark dazu fest. Man stelle nicht nur im manuellen Bereich etwas her, sondern in den verschiedenen Intelligenzbereichen. Ihr Kollege betont: «Dies schafft Bezüge zwischen Kunst, Technik und Naturwissenschaften.»

Als Beispiel nennt Franco Aerschmann ein Werkprojekt, dem ein Video des Schweizer Künstlerpaars Peter Fischli und David Weiss zu Grunde liegt: «Der Lauf der Dinge» sei ein Thema, das sich anbiete, mit den Schülern zu realisieren. Technische Aspekte oder physikalische Grundsätze seien darin «sehr lustvoll weil spielerisch» verpackt. Es gelte, in Gruppen Bewegungsausschnitte zu planen. Dabei sei jeder Einzelne mit Ideen gefragt. «Das Ganze muss sinnvoll sein, ästhetisch und pädagogisch wertvoll – ein Anspruch, der einem rasch auch die Grenzen zeigt.» Dieses Spannungsfeld auszuhalten, sei oft schwierig, fehle doch der Leistungsdruck. «Werken ist ein beliebtes Ventilfach und sehr abhängig vom Einzugsgebiet der Schule.»

Erleben der Wirksamkeit

Dem dritten Leitsatz liegt die Wirkung zu Grunde: «Werken ist ein umfassender Lernprozess. Es ermöglicht Erleben und Reflektieren der eigenen Wirksamkeit.» Auch dazu ein Beispiel aus der Werkstatt von Franco Aerschmann: ein Siedlungsprojekt im Modell, das sich mit dem Wohnen beschäftigt. Jeder Schüler stellt seinen privaten Raum her. «Dieser Raum wird in Bezug gebracht zu den anderen Räumen und daraus wächst eine Art von dörflicher oder städtischer Struktur.» Wie sind die Beziehungen unter den Schülern? Wo grenze ich mich ab? Wo stelle ich Brücken her? Wo ist das Gemeinsame und wie gestalten wir diesen Ort? Sol-

«Raum für Werken und Gestalten gehört in Zukunft mehr denn je zur Idee einer auf die grossen Herausforderungen der Zeit antwortenden Schule, welche die Kinder und Jugendlichen in deren Suche nach sinnlicher und Sinn machenden Lernerfahrung (wieder) erreicht.»

Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, im Leporello des SWV

che Fragestellungen führten zu spannenden Auseinandersetzungen.

Zwischen Anspruch und Kreativität

Verena Stark ergänzt: «Es ist immer einleuchtend, wenn Schüler sagen, dass sie wissen wie etwas funktioniert und wenn sie es dann ausgeführt haben, merken sie, dass es doch nicht auf diese Weise geht. Das bietet die Möglichkeit des Reflektierens.» Es gebe verschiedene Zugänge zum Handeln, einerseits über den Intellekt, andererseits als Macher. Die ganze Bandbreite von Widerstand bis zum Glücksgefühl widerspiegle sich hier: ein Spannungsfeld, in dem sich der werkende Schüler ständig bewege, nämlich zwischen sehr hohem Anspruch und seinen eigenen kreativen Möglichkeiten.

Franco Aerschmann nennt als Vergleich eine programmierte Maschine aus der Informatik. «Sie schreibt einem genau vor, wie man mit ihr umgehen muss und ist intolerant.» Im Unterschied dazu existiere im Werken immer ein Ermessensspielraum, wo man als Individuum einen Ort suchen könne, um eine Lösung zu finden.

Forschung gefordert

Auch mit der Ausbildung befasst sich das Leitbild: «Werklehrpersonen sind befähigt, Gestaltungsprozesse anzuregen, zu begleiten und auszuwerten.» Aerschmann hält fest, dass die Ausgangslage nicht einfach sei: «Einerseits findet eine Spezialisierung statt in den drei Bereichen Sonderpädagogik und Erwachsenenbildung sowie auf der Maturitätsstufe bildnerisches Gestalten. Andererseits ist die Lehrerbildung an den Pädagogischen Hochschulen (PH) angefallen, wo andere Prioritäten gelten.»

Stark und Aerschmann plädieren dafür, dass auch auf dem Gebiet des Werkens Forschung und Entwicklung vorangetrieben werden. Im fünften Leitsatz geht es darum: «Werken wird weiter ent-

wickelt im Spannungsfeld von Erfahrungswissen und Erkenntnissen systematischer Forschung.» Praktisch in jedem Schulfach existiere Forschung auf Unistufe. Dies müssten jetzt die PH an die Hand nehmen.

Bleibt die Frage nach den Perspektiven. Verena Stark äussert sich spontan: «Es gab schon immer Wellenbewegungen. Ich habe keine Angst, weil ich überzeugt bin von dieser Wirksamkeit. Wir befinden uns jetzt in der Talsohle, es wird wieder aufwärts gehen.» Für Franco Aerschmann kann die angesprochene Talsohle auch ein Brücke sein. «In den USA wird die Wichtigkeit dieser Art von Betätigung wieder neu entdeckt. Es darf nur nicht passieren, dass die ganze Infrastruktur wieder von Null hoch gefahren werden muss. Aufklärungsarbeit ist deshalb dringend nötig. Ich hoffe auch, dass dieser Fachbereich nicht länger nur als Ausgleichsfach erscheint, sondern die Wertschätzung erfährt, die er verdient hat.»

Weiter im Netz

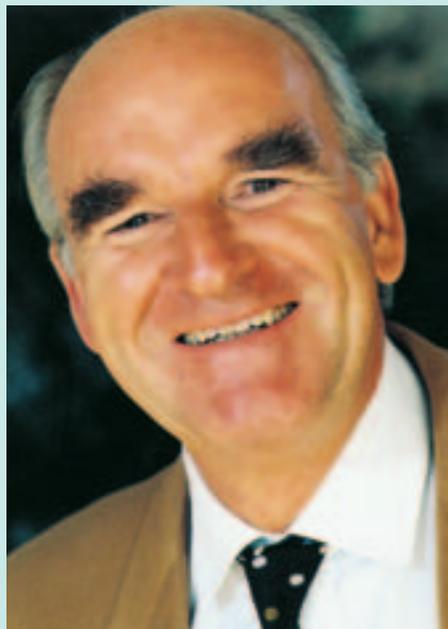
www.werken.ch
info@werken.ch

Weiter im Text

«Werkspuren», Zeitschrift des Schweizerischen Werklehrerinnen- und Werklehrervereins, erscheint vierteljährlich. SWV, Postfach 1819, 8021 Zürich
Peter Fischli/David Weiss:
«Der Lauf der Dinge» DuMont-VHS-Video, ISBN 3-7701-2608-4
Werkweiser 1-3, Sabe-Verlag/SWCH
Werkfelder, Lehrmittelverlag Kt. Zürich

Der LCH empfiehlt: Private Leistungen für den Arbeitgeber erfassen und geltend machen

Fast alle Lehrerinnen und Lehrer stellen ihrem Arbeitgeber «gratis» private Infrastruktur (insbesondere Arbeitszimmer) und andere geldwerte Leistungen zur Verfügung. Nachdem der Staat diesem Sachverhalt offensichtlich nicht Rechnung tragen will, müssen Lehrpersonen ihre Aufwändungen individuell geltend machen – gegenüber der Schule und in der Steuererklärung.



Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH

Die Kosten

Um die von den Lehrerinnen und Lehrern privat erbrachten, geldwerten Leistungen für Schule und Unterricht in Erfahrung zu bringen, wurde im Jahr 2002 vom LCH eine entsprechende Erhebung bei den Mitgliedern durchgeführt.

Die von über 2000 Lehrpersonen gelieferten Daten erbrachten erstaunliche Erkenntnisse: In der Deutschschweiz erbringen 94% aller Lehrpersonen jährlich insgesamt 390 Millionen Franken nicht abgeholte Leistungen gegenüber ihrem Arbeitgeber. Pro Lehrperson entspricht dies Fr. 4200 bis Fr. 6400 oder 4–5% des Salärs. Der grösste Anteil dafür ergibt sich aus dem Mietanteil und den Betriebskosten für bereit gestellte Arbeitsräume (52%), für die Amortisation von PC und Bürogeräten (16%), steuerlich nicht abzugsfähige Weiterbildungskosten (8%) und berufsbedingte Mobilität (6%).

Die rechtliche Situation

Nach Art. 327 des Schweizerischen Obligationenrechts hat der Arbeitgeber den Arbeitnehmer mit den Geräten und dem Material auszurüsten, die dieser zur Arbeit benötigt.

Angesichts der Ergebnisse der wissenschaftlichen LCH-Studie zu dieser Thematik gilt es festzuhalten, dass von kaum einer anderen Berufsgruppe wie selbstverständlich erwartet wird, auf einer breiten Basis und permanent unentgeltlich geldwerte Leistungen in einem hohen Ausmass zu erbringen.

Branchenspezifischer Steuerabzug

Der LCH hat B&P, ein Büro für Abgabe- und Wirtschaftsrecht, beauftragt, bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) vorstellig zu werden. Ziel dieses Auftrages war eine für Lehrpersonen zusätzlich zu den heutigen Pauschalabzügen gültige branchenspezifische Sonderlösung. Ermöglichen sollte diese Lösung eine gerechte Abgeltung der privat erbrachten nicht abgeholten geldwerten Leistungen für den notwendigen Arbeitsplatz in der Privatwohnung der Lehrperson.

Leider haben die Vorstösse zu keinem Ergebnis geführt. Der Bund ist offensichtlich nicht gewillt, Lehrpersonen steuerlich gesondert zu behandeln oder – wie bei Freiberuflern üblich – berufliche Auslagen steuerlich absetzen zu lassen.

Abgeltung vereinbaren

Der einzigartigen Sachlage der Lehrberufe wollen Steuerbehörden oder Gesetzgeber offensichtlich nicht Rechnung tragen. Der LCH empfiehlt seinen Mitgliedern und den einzelnen Schulen deshalb dringlich folgende Massnahmen zur Verbesserung der Situation:

- Vor der Anschaffung von notwendigen Geräten und Materialien für den privaten Arbeitsplatz ist eine verbindliche Zusicherung der Schule für

einen mindestens teilweisen Ersatz der Auslagen einzuholen.

- Der LCH empfiehlt den Schulen, stimmige, einheitliche und unkomplizierte Wege für die Spesenabrechnungen oder periodische Abgeltungen an die privat erbrachten Infrastrukturinvestitionen in den privaten Arbeitsplatz vorzusehen.

Arbeitsplatzkosten nachweisen

Der LCH kann auf Grund rechtlicher Abklärungen zur Abzugsfähigkeit von Kosten für private Arbeitszimmer folgendes für alle Kantone einheitliches Verfahren empfehlen:

Grundsätzlich sind die Kosten mit der Pauschale der Staatssteuer abgegolten. Der Steuerpflichtige kann anstelle der Pauschale aber die tatsächlichen Kosten geltend machen. Für das Arbeitszimmer müssen dabei die drei folgenden Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Es besteht keine geeignete Möglichkeit, die Arbeit in der Schule auszuführen (Bestätigung des Arbeitgebers).
2. Ein wesentlicher Teil der Arbeit (40%*) wird zu Hause erledigt.
3. Das betreffende Zimmer wird ausschliesslich beruflich genutzt.

Der Abzug berechnet sich in der Regel wie folgt: Mietzins zuzüglich Nebenkosten (ohne Garage): Anzahl Zimmer + 2 = Anteil Kosten Arbeitszimmer.

In manchen Kantonen setzt sich der Divisor aus Anzahl Zimmer + 1 zusammen; dies hängt von der Grösse der Wohnung ab. Bei 1-Zimmer-Wohnungen wird nie ein Abzug vorgenommen.

(* Gemäss wissenschaftlich abgestützter Arbeitszeiterhebung beträgt der Anteil an Vor- und Nachbereitung, Planung, individueller Weiterbildung und administrativer Arbeiten mehr als 40% der gesamten Arbeitszeit von Lehrpersonen.)

Termine

Fast Food & Gesundheit

Die nationale Fachtagung «Fast Food & Gesundheit» vom 18. Juni 2004, 10.00–17.00h, im Kultur Casino Bern bildet den fachlichen Einstieg in ein dreijähriges Projekt, das sich mit Gesundheitsfragen rund um Fast Food beschäftigt. Am Vormittag werden wissenschaftliche Erkenntnisse rund um Fast Food dargestellt. Das Nachmittagsprogramm ist der Praxis gewidmet. Neben Vertretern von McDonald's, Manor und Migros werden auch Kurzreferate von Fourchette verte, SV-Service und Konsumentenorganisationen zu hören sein. Weiter informieren Ernährungsberaterinnen, wie sich Fast Food in ausgewogene Ernährung integrieren lässt. Informationen: Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (SGE), Effingerstrasse 2, 3001 Bern, Tel. 031 385 00 00, info@sge-ssn.ch, www.sge-ssn.ch

Roboter-Wettbewerb

Der Wettbewerb «First Lego League» geht in eine neue Runde. Dieses Jahr steht «Human Mobility» im Mittelpunkt. Aus Sensoren, Motoren und Lego-Steinen konstruieren alle Teams einen eigenständig agierenden Roboter und lösen mit ihm zusammen Probleme von Human Mobility. Teilnehmen können Schüler und Schülerinnen zwischen 10 und 16 Jahren. Jedes Team, bestehend aus fünf bis zehn Jugendlichen und einem Erwachsenen, konstruiert und programmiert acht Wochen lang einen Roboter. Als Höhepunkt treffen sich alle Gruppen und schicken ihre Roboter bei Regionalwettbewerben ins Rennen. Die Anmeldung (bis 30. September 2004) erfolgt über Internet: www.firstlegoleague.org/ch.

No risk no fun?

«Risk and Fun – Pubertät und Risikoverhalten Jugendlicher» lautet der Titel einer Tagung vom Samstag, 19. Juni 2004 an der Paulus-Akademie in Zürich. Hauptreferentin ist Prof. Françoise D. Alsaker (Bern). Info: www.paulus-akademie.ch

MAGAZIN



Foto: Patrick Gutenberg/zVg

Kinder sollen über ihre Rechte Bescheid wissen.

Kinderrechte = Menschenrechte

Die Menschenrechte und damit die Kinderrechte bilden eine Wertordnung, die im Unterschied zu anderen Wertesystemen – wie Religionen oder politische Weltanschauungen – universell anerkannt ist. In einer vielfältiger werdenden Welt bieten die Kinderrechte den Schülerinnen und Schülern wie auch den Lehrkräften pädagogische Orientierung an.

pro juventute hat eine Informations- und Unterrichtseinheit entwickelt, die den Lehrkräften Inputs und Entlastung zum Thema Kinderrechte offeriert. Seit der Ratifizierung der Kinderrechtskonvention im Jahre 1997 besteht der Auftrag, die Schülerinnen und Schüler in der Schweiz über ihre Rechte zu informieren. Die Schulkinder erfahren damit, dass ihnen fundamentale Rechte zustehen (Kenntnisse) dass das Recht des einen das

Recht des anderen tangieren kann und faire Lösungen ausgehandelt werden müssen (Fähigkeiten), dass Rechte keine absolute Wertekategorie darstellen und diese im Zusammenleben in Form von Dialogen immer wieder neu diskutiert werden müssen. Die Kinder und Jugendlichen werden dadurch mit staatsbürgerlichem Denken vertraut gemacht (Haltung). Angeboten wird (vorerst im Kanton Zürich, später für die ganze Schweiz) ein Impulstag mit ausgebildeten Wanderlehrkräften, vor- und nachbereitendes Gespräch mit der Klassenlehrkraft und Vorstellen des vorhandenen didaktischen Materials zu Weiterführung des Themas im Schulalltag, Materialkoffer und Lehrpersonen-Dossier für die Klassenlehrkräfte, Elterndossier in verschiedenen Sprachen. Kosten: Fr. 500.–. Nicht eingeschlossen sind in diesem Betrag Begleitung und Beratung für Elternabende und Schulhausprojekte. Weitere Informationen bei der Projektleitung: pro juventute, Maya Bühler, Seehofstrasse 15, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01 256 77 51, maya.buehler@proventute.ch

Hinweise

Sich in Schulleitungs-Aufgaben qualifizieren

Über 100 Schulleiterinnen und Schulleiter bilden sich jährlich im Rahmen der Führungskurse AEB-LCH weiter. Die Weiterbildung kann mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. Alle Module können auch als in sich abgeschlossene Weiterbildungen besucht werden. Auf Grund der grossen Nachfrage nach Ausbildungsplätzen wird im 2004 (Start im August) ein weiterer Basiskurs angeboten. In diesem wie auch im nachfolgenden Kurs hat es noch freie Plätze.

Basiskurs «Führen: eine Schule leiten»: 15 Tage, Zusatzkurs 2B: 30.8.–1.9.04, 20.–22.10.04., 22.–24.11.04, 19.–21.1.05 und 23.–25.2.05. Zusatzmodul «Konflikte verstehen, bearbeiten, verhindern»: 2,5 Tage, 24.–26.11.04. Informationen und Anmeldung: Sekretariat der AEB Luzern, Tel. 041 240 77 20, info-lu@aeb.ch. Alle Informationen über die Führungskurse finden sich im Internet: www.aeb.ch

ICT-Erfahrungen nutzen

Die Schulverwaltung des Bezirks Schwyz hat ein detailliertes ICT-Konzept entwickelt. Dieses soll einen effizienten Einsatz der neuen Technologien garantieren und Einsparungen durch gemeinsame Beschaffung, Schulung und Wartung bringen. Die Autoren sind bereit, ihre Erfahrungen anderen Schulträgern zur Verfügung zu stellen. Kontakt: Sebastian Gwerder, Bezirksschulverwaltung, Brüöl 7, 6430 Schwyz, Tel. 041 819 67 10, E-Mail sebastian.gwerder@bezirksschwyz.ch

Forum Familienfragen

Am 7. Juni 2004 führt die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) im Kursaal Bern ihre Forumsveranstaltung «Zeit für Familien» durch. An der Tagung werden verschiedene Aspekte der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit dargestellt und diskutiert. Weitere Informationen: www.ekff.ch

Schattenkinder: sans-papiers an Genfer Schulen

Sie kommen mit ihren Eltern über die Grenze in die Schweiz. Einen Pass haben sie nicht, leben illegal im Lande der Eidgenossen, stets auf der Hut vor der Polizei. Denn erwischt heisst angezeigt und allenfalls ausgeschafft werden. In Genf laufe das allerdings etwas anders, davon ist ein nicht genannt sein wollender Anwalt überzeugt. Er konnte schon vielen so genannten «sans-papiers» weiterhelfen.

Salve Torres beispielsweise arbeitet als Haushalthilfe. Fast ihren ganzen Lohn schickt sie heim auf die Philippinen. Irgendwann wird sie dorthin zurückkehren, wo ihr Mann und ihre fünf Kinder auf sie warten. Maria, die jüngste inzwischen 12-jährige Tochter, kam mit der Mutter in die Schweiz.

Käthi Kaufmann-Eggler

Sie geht längst in Genf zur Schule, spricht fließend Französisch, mit ihrer Mutter einen der über 80 philippinischen Dialekte, mit den Cousinen ihrer Mutter Englisch oder Tagalog die Sprache der philippinischen Hauptstadt Manila. «Sama sama tayo» beispielsweise heisst «Wir gehören zusammen». Und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wird in der Schweiz sehr gepflegt, ist eine der wenigen verbliebenen Brücken zur fernen Heimat.

Einschulung über Kontaktstelle

In Genf besuchen mehr als 300 Kinder «sans papiers» die Primarschule und sind einer Krankenkasse angeschlossen, für die die Eltern aufkommen; Eltern, die offiziell gar nicht existieren und damit keine Rechte ihrer Kinder vertreten können. Die Einschulung erfolgt über eine Drittperson: In Genf ist das die Kontaktstelle SchweizerInnen-AusländerInnen (CCSI). Das kantonale Erziehungsdepartement leitet keine Daten über so eingeschulte Kinder an die Einwohnerkontrolle oder an die Fremdenpolizei weiter.

Wegen der Anzahl und der Verschiedenheit aller beteiligten Partner (Lehrkräfte,

ausserschulische Betreuungspersonen, Behörden, Versicherungen usw.) besteht auch das Risiko einer Denunziation. Gemäss Aussagen von Jean-Pierre Boillat, Verantwortlicher des CCSI, «werden rechtliche Schritte gegen Papierlose oft nach Anzeige von Nachbarn oder nach überraschenden Ausweiskontrollen auf der Strasse eingeleitet. Unsere Arbeit läuft am Rande der Legalität ab.» Die Genfer Lösung hat Pilotcharakter. Die Tatsache, dass sich eine private gemeinnützige Vereinigung als Vermittlerin zwischen Kindern in nicht geregelten Verhältnissen und Behörden zur Verfügung stellt, garantiert die Anwendung gewisser Rechte und ein einigermaßen «normales» Leben der Kinder.

Der Traum vom besseren Leben

Salve musste ihren Pass der Schlepperin abgeben, die sie damals vor vier Jahren in die Schweiz geholt hat. Mit einem Touristenvisum ist sie in Genf eingereist, träumte den Traum von einem besseren Leben und kam sogleich als Haushalthilfe in einen arabischen Haushalt, wo ihr nichts übrig blieb, als von morgens um sechs bis abends um elf zu schuften. Kost und Logis gab es im Haus; mit ihrer kleinen Tochter bewohnte sie ein Zimmer. Glücklicherweise fand sich für die beiden bald eine Schweizer Familie mit mehreren Kindern, die beiden Arbeit und Unterkunft gewährte, nicht zu einem königlichen Salär, aber immerhin mit Familienanschluss und Spielkameraden für die kleine Maria.

Von einem Schulproblem mit Flüchtlingskindern war weder 1956 noch 1968 die Rede, als innert kurzer Zeit

rund 16 000 Flüchtlinge aus Ungarn und 14 000 aus der Tschechoslowakei in der Schweiz Aufnahme fanden. Sie wurden als Flüchtlinge anerkannt und waren sehr willkommen.

Maria und ihre Mutter jedoch kamen aus den Philippinen nach Genf und in diesem Land herrschen weder Krieg noch Verfolgung, nur Armut. Maria und ihre Mutter sind «Wirtschaftsflüchtlinge».

Erst in der Schweiz sah Salve ihre erste Waschmaschine und die sollte sie denn gleich auch noch bedienen... Dafür kennt sie die Vorzüge von Javelwasser und wie damit die grössten Flecken weisser als weiss werden. Eine Nacht einlegen genügt. Den Schweizer Winter findet sie noch immer schrecklich kalt. In ihrem ersten Genfer Herbst dachte sie, die Bäume seien krank, als sie plötzlich alle Blätter verloren. Dafür schwärmen sie und ihr Töchterlein von «White Christmas». Am liebsten hätte sie ihren Lieben im Fernen Osten ein Paket voll Schnee und Eis nach Hause geschickt.

Ihre Post lassen sie sich an die Adresse von Cousine Helen schicken. Helen hat eine Aufenthaltsbewilligung. Telefoniert wird grundsätzlich nur mit dem Natel. Gewisse Vorsichtsmassnahmen seien eben nötig, betont Salve, trotz aller Weltoffenheit der Genfer Polizei.

Weiter im Netz

Schweizerische Flüchtlingshilfe:

www.fluechtlingshilfe.ch

Schweizerische Bewegung der Papierlosen:

www.sans-papiers.ch

Solidarité sans frontières: www.sosf.ch

Die Genfer Lösung hat Pilotcharakter. Die Tatsache, dass sich eine private gemeinnützige Vereinigung als Vermittlerin zwischen Kindern in nicht geregelten Verhältnissen und Behörden zur Verfügung stellt, garantiert die Anwendung gewisser Rechte und ein einigermaßen «normales» Leben der Kinder.

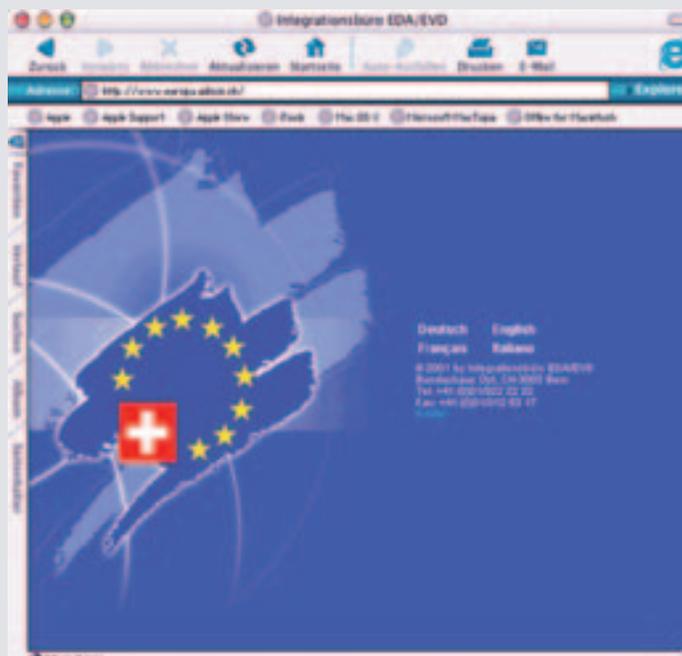
Fakten & Karten zur EU-Erweiterung

Die Europäische Union (EU) wird grösser: Zehn osteuropäische Staaten treten am 1. Mai der EU bei. Über die neuen EU-Mitgliedsstaaten und die Entwicklung der Union bieten mehrere Websites im deutschsprachigen Ausland umfangreiche Informationen, Karten und Quizes an. Es sind exzellente Quellen für die Vorbereitung des Unterrichts.

Die Schweizer Politikerinnen und Politiker diskutieren über den Beitritt zum EU-Schengenabkommen, ärgern sich über verschärfte Grenzkontrollen an der EU-Aussengrenze und der Bundesrat verhandelt mit Brüssel über weitere bilaterale Verträge. Bei so kleinen Schritten geht beinahe vergessen, dass die Europäische Union einen grossen Sprung macht: Die EU wächst am 1. Mai auf 25 Mitgliedstaaten an, weil auf einen Schlag zehn Staaten aus Mittel- und Osteuropa der Union beitreten. Die Landkarte in Europa verändert sich. Ein historisches Ereignis lässt sich mitverfolgen.

Nüchterne Seiten

Es liegt auf der Hand, dass sich zum Thema EU-Osterweiterung auf Websites aus der Schweiz nicht so viele Informationen finden lassen. Dafür liegen auf Websites im deutschsprachigen Ausland alle Hintergründe bereit, die für die Vorbereitung des Unterrichts den idealen Teppich legen. Das Auswärtige Amt der deutschen Bundesregierung hat alle Fakten aufbereitet (www.auswaertiges-amt.de). Die Website ist



Verspielt gibt sich nur das Logo: Offizielle Schweizer EU-Site.

nüchtern gestaltet, ganz so, wie es sich für eine politische Behörde gehört. Zu allen Beitrittsländern – etwa Ungarn, Tschechische Republik oder Polen – gibts übersichtlich zusammengestellte Infos über Geschichte, Kultur und Wirtschaft. Die «bilateralen Beziehungen» werden natürlich aus der deutschen Perspektive dargestellt – man muss das halt herausfiltern. Auch Reden von Politikern der jeweiligen Beitrittsstaaten lassen sich herunterladen. Die Links bringen einen direkt zu den Websites der Beitrittsländer. Kurz: eine riesige Ladung, die alles Wichtige enthält.

Auch das Aussenministerium Österreichs gibt sich auf seiner Website unter der Rubrik «Aussenpolitik» aufgeräumt (www.bmaa.gv.at). Erläuterungen zur Osterweiterung und Links stellt das Aussenministerium (Eigenwerbung: «Weltweit für Sie da») zur Verfügung. Interessant ist die Website der neutralen Alpenrepublik auch, weil die Unterschiede in der Aussenpolitik im Vergleich zur Schweiz gleich ins Auge stechen.

Über den Stand der Dinge in Sachen Europa informiert

das Integrationsbüro des Eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten (www.europa.admin.ch). Die Website ist sehr nüchtern und textlastig gestaltet. Aufbau und Navigation der Website sind so übersichtlich wie benutzerfreundlich. Nur: Alles kommt so daher, dass man sich ohne Vorwissen über die Europapolitik der Schweiz schnell mal überfordert fühlen kann. Etwas mehr erklärende Texte statt trockene Beamtenberichte könnten bei diesem ohnehin komplizierten Thema kaum schaden. Nützlich sind indes die Foliensets in der Rubrik «Info-Materialien» und Publikationen, die sich teilweise als PDF-Dateien runterladen lassen.

Eigenes Wissen prüfen

Die nächstliegende Website in Sachen Osterweiterung ist natürlich «Das Portal der europäischen Union» (<http://europa.eu.int>). Hintergründe zur Geschichte der EU, Statistiken und viele Links – einfach alles. Wie das Internetportale in der Regel an sich haben, gibts auf den ersten Blick eine so grosse Menge an Infos, dass man sich davon erschlagen

fühlt... Aber dranbleiben lohnt sich. Teilweise sind die für Lehrpersonen interessanten Angebote – etwa: «Europe in 12 lessons» – einzig in Englisch abrufbar.

Eine weitere gute Web-Adresse ist die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de). In der Rubrik «Themen» findet man als Schwerpunkt «Die Zukunft der europäischen Union». Die Bundeszentrale bietet ergänzende Interviews mit Persönlichkeiten an sowie eine ausführliche Besprechung von Publikationen zum Thema.

Das eigene Wissen über EU und Osterweiterung können Schülerinnen und Schüler der Oberstufe sowie Lehrpersonen gleich online testen. Die 14 Fragen des witzigen Quizes «Europa gemeinsam gestalten» stellte ein norwegischer Student zusammen (www.europaspiel.de).

Das interaktive und anspruchsvolle «Europa-Quiz» liess die deutsche Bundesregierung ausarbeiten (www.bundesregierung.de/static/europa/quiz/quiz.html). Ein Computer-Quiz in Sachen Europa hatte übrigens auch der Bundesrat mal unter die Leute gebracht, das war im Vorfeld der EWR-Abstimmung im Jahr 1992...

Die Schweiz als Insel

Die thematische Europakarte ändert sich mit der EU-Osterweiterung. Doch keine Lehrperson muss die Karte selbst neu zeichnen oder aus der Zeitung ausschneiden und fotokopieren. Im Internet liegt die farbige Karte mitsamt den Länderwappen schon im gängigen JPG-Bildformat bereit. Das Europäische Informationszentrum bietet die Karte an www.eiz-niedersachsen.de/medien/karte-eu-blaender-vg.jpg. Diese Karte macht vor allem eines klar: Die Schweiz wird nun endgültig zu einer (EU-) Insel. Thomas Gerber

Reisen Walserpfade

Geschichte und Gegenwart auf Schusters Rappen verbinden – die Zukunft erahnen. So gingen die Walser im 12./13. Jahrhundert zwischen Simplon und Bosco Gurin. Was sich damals ereignete zeigt sich teils auch heute wieder: Armut, verschlungene Wege zur Erreichung eines Ziels, Bodenerosion. Diese drei Themenbereiche stehen im Vordergrund bei der einwöchigen Wanderung «Auf Walserpfaden». Die Daten zwischen Juni und September sind auf Nachfrage erhältlich. Anreisetag ist jeweils montags, Abreisetag samstags. Ablauf: 1. Tag: 13 Uhr Treffpunkt in Brig, Platz 4 Postautostation am Bahnhofplatz. Fahrt nach Schallberg, Aufstieg nach Rosswald (2 Std.), 2. Tag: Rosswald – Saflischpass – Binn (7 Std.) 3. Tag: Binn – Binntalhütte (4 Std.), 4. Tag: Binntalhütte – Zumstäg/Ponte (6,5 Std.), 5. Tag: Zumstäg/Ponte – Bosco Gurin (7 Std.), 6. Tag: Museumsbesichtigung (fakultativ) und Abreise. Die Zeiten sind für gemächliches Tempo gerechnet. Preis: Fr. 850.– Leitung: Fred Büchi, diplomierter Wanderleiter BAW, Case postale 16, CH-1580 Avenches, Telefon 026 675 48 46, Fax 026 675 49 37, E-Mail: fred.buechi@bluewin.ch.

Freiwilliger Einsatz Musik hilft

Die Kinderhilfsorganisation Terre des hommes sucht Musikgruppen, die auf Strassen und Plätzen aufspielen. Mit dem gesammelten Geld sollen Hilfsprojekte für Strassenkinder in zehn Ländern unterstützt werden. Im letzten Jahr machten 2768 Freiwillige an der Aktion mit und sammelten über 100 000 Franken. Infos: Tel. 01 242 12 14; events@tdh.ch; www.tdh.ch.

Die Hinweise in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen auf Einsendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Freestyle Tour 2004

Die Stiftung für soziale Jugendprojekte «Schtifti» macht gegen Übergewicht, ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel bei Jugendlichen mobil. Im Juni, August und September besucht die «Freestyle Tour» Schulen in der ganzen Schweiz. Mit dabei: Skateboards, Breakdance und ein rappender Kochweltmeister.



Spass und Information: Foto von der «Freestyle Tour» 2003.

Reisen Natur pur am Rio Negro

Eine Reise in den tropischen Regenwald – nicht auf ausgetretenen Tourismuspfeilen, mit nahem Kontakt zu den Einheimischen – Kein Traum! Marianne und Noé da Costa Brito in Manaus (Brasilien) bieten Reisen an den Rio Negro, den grössten Nebenfluss des Amazonas, an. Einzelreisende oder Kleingruppen von 2 bis 6 Personen wer-

den am Flughafen abgeholt. Eine nächtliche Reise auf einer Holzbarkasse – zusammen mit den einfachen, freundlichen Menschen der Gegend – führt zur kleinen Siedlung Madada. Wanderungen mit ausgewiesenen Kennern des Regenwaldes zu Fuss, mit Motorboot oder Canoé, bringen Besuchern und Besucherinnen eine fremde, bezaubernde Welt näher.

Eine ausführliche Dokumentation ist erhältlich via E-Mail: joeurmei@bluewin.ch

Bei den Gratis-Schulbesuchen gibts jeweils am Vormittag einen Kurs Ernährung für 70 Schülerinnen und Schüler, am Nachmittag sind Breakdance (für 10 Personen) und Skaten (für 60 Personen) angesagt. Ein Anmeldeformular ist herunterzuladen von www.schtifti.ch und bis zum entsprechenden Anmeldeschluss (8. Mai oder 9. Juli) abzuschicken an: Stiftung für soziale Jugendprojekte, Anmeldung Freestyle-Tour, Forchstr. 136, 8032 Zürich.

Ferienlager Neues Camp für grosse Gruppen

Ab November 2004 übernimmt die Sportcamp Melchtal AG das Truppenlager im Melchtal. In 11 Gruppenhäusern und weiteren Gebäuden stehen 747 Betten (nordisch) zur Verfügung. Die Anlage ist ein kleines Dorf mit vielen Annehmlichkeiten wie einem Restaurant für Grossgruppen (2 x 150 Personen), einem Partyraum (Disco), einem Zeltplatz und Einkaufsmöglichkeiten. Dazu gehören auch viele Sport- und Spielmöglichkeiten out- und indoor: Tischtennis, Beachvolley, Pétanque; Fitnessraum, Spielsalon (Billard, Tischfussball, Flipper). Verbänden, Vereinen, Schulen und Gruppen wird eine Infrastruktur angeboten, die in ihrer Art einmalig ist. Lassen Sie sich am Informationsnachmittag durch das Lager führen und geniessen Sie kulinarische Spezialitäten bei einem kurzen Apéro. Lagerorganisatoren oder andere Interessierte melden sich bitte unter info@sportcamp.ch für einen der beiden Anlässe an: Freitag, 30. April oder Mittwoch, 12. Mai 2004, jeweils 13.00 bis 16.00 Uhr. Nach Anmeldung erhalten die Interessierten zusätzliche Informationen per E-Mail.

Beachten Sie dazu auch die Beilage in dieser Ausgabe.

Schultheater Beratung für Bühnenprojekte

Chris Bodmer, ein Fachmann mit langjähriger Tätigkeit in der Bühnenwelt (Beratung, Projektleitung, Kostenermittlungen, Ausschreibungen, Projektbegleitung und Instruktion), berät und begleitet Schultheaterprojekte sowohl im technischen als auch im finanziellen Bereich. Das Dienstleistungsangebot beinhaltet auch die Neugestaltung oder Sanierung von multifunktionalen Räumen wie Aula/Singsaal und das Erarbeiten von Bühnenkonzepten. Informationen unter www.stagelive.ch

Neu auf der LCH-Homepage

Der LCH zum EDK-Beschluss Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: «Lehrerschaft für frühen Fremdsprachenunterricht – aber nicht ohne Zusatzinvestitionen»

www.lch.ch/Medien/LCH_Stell_Reso./lch_sprachenunterricht.htm

Nein zum Steuerpaket; die LCH-Argumente:

www.lch.ch/Medien/LCH_Stell_Reso./nein_zum_steuerpaket.htm

Frischer Wind für Mythen!

«Frischer Wind in der Hohlen Gasse», BILDUNG SCHWEIZ 12/2003, und 3a/2004 (Schulreisen)

Jetzt wissen wir es wieder: Die Hohle Gasse samt Tellskapelle bei Küssnacht am Rigi ist eine «geschichtlich-vaterländische Stätte», zumindest nach Staatsarchivar Kaspar Michel. Nun können wir all die kritische Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts wieder vergessen und wieder an den Mythos Tell, wie ihn das Weisse Buch von Sarnen 1470/72 in die Welt gesetzt hat, glauben. Beat Zemp ist insofern vorsichtiger, als er von «Geschichtskultur» und nicht von «Geschichte» spricht, worunter man ja auch die Geschichtsmysen verstehen kann.

Wenn wir schon die Stätten der Geschichtsmysen zu Zielen attraktiver Schulreisen machen wollen, so bieten sich auch Sempach mit dem Winkelried-Mythos, Stans mit dem von Flüemythos («Stecket den Zuun nit zu wit») und überhaupt das ganze Réduit des Zweiten Weltkrieges zur Pflege des Armee-Mythos an. Die Idee, die Schweizer Schuljugend wie 1934 zu Spenden für die Mythenpflege aufzurufen, kann auch – ganz im Sinne der neuen Mehrheit im Bundesrat – der Wiederbelebung der geistigen Landesverteidigung dienen. Gewiss soll jeder seine Mysen als touristische Attraktionen auf dem Markt anbieten können, aber bitte mit der korrekten Warendecklaration, d.h. als Mythos und nicht als «Geschichte».

Daniel V. Moser-Léchet, Bern

Plotke für die Eltern

Neuaufgabe «Das Schweizerische Schulrecht», BILDUNG SCHWEIZ 4/2004

Eltern interessieren sich für ihre Rechte in der Volksschule. Im neuen «Plotke» sind 16 von 791 Seiten den Rechten der Eltern gewidmet. Auch Elternmitwirkung ist ein Thema, das aber leider nur am Rande abgehandelt wird. Zudem vermischt Plotke die Aktivitäten und Grundsätze von Elternvereinigungen und Elterngremien innerhalb der Elternmitwirkung und verpasst dadurch eine Chance, die Elternmitwirkung als Teil der Schulentwicklung zu definieren. Dies wäre dringend nötig und würde Schulen und Behörden den Einstieg in eine partnerschaftliche Zusammenarbeit erleichtern.

Maya Mülle,
Fachstelle Elternmitwirkung, Zürich

Weltfremdes Urteil

«Guten Schultag», BILDUNG SCHWEIZ 4/2004

Sie zitieren aus dem neu aufgelegten Standardwerk «Schweizerisches Schulrecht» von Herbert Plotke einen Gerichtsentscheid aus dem Jahre 1998. Obschon ich den Fall in seinen Einzelheiten nicht kenne, erlaube ich mir einige persönliche Gedanken.

Dass die Lehrperson «schuldige» gesprochen wurde, empfinde ich als absolut stossend. Der Hinweis, eine Lehrperson müsse mit der Möglichkeit rechnen, dass eine 14-Jährige falsche Angaben macht und entsprechend ihre Aufsichtspflicht wahrnehmen, ist weltfremd.

Seit bald 40 Jahren wird uns Lehrpersonen gesagt, junge Menschen müssten als junge Erwachsene wahrgenommen werden. Der junge Mensch müsse lernen, mit Verantwortung umzugehen, argumentum e contrario, es sei eine pädagogisch vertretbare Nachsicht im Umgang mit Jugendlichen zu üben. In unserem Fall stellt sich darüber hinaus aber die berechnete Frage, ob für die Gerichte die so genannte Urteilsfähigkeit als konstitutiver Bestandteil der Handlungsfähigkeit (mit 18 Jahren erreicht) nicht gilt. Zwar ist diese Fähigkeit, etwas zu beurteilen im Privatrecht nicht im Sinne einer Legaldefinition dargestellt, aber das Bundesgericht präzisiert sie seit Jahren wie folgt: «Urteilsfähigkeit besitzt, wer vernunftgemäss handeln kann, d.h. wer die Tragweite seiner Handlungen zu erkennen vermag.» Ist ein junger Mensch mit 14 Jahren noch ein Kind, wenn es doch eine Tatsache geworden ist, dass Ärzte/Ärztinnen in Einzelfällen die Pille verschreiben und dies explizit ohne Einwilligung der Eltern. Weiss eine «junge Frau» mit 14 Jahren tatsächlich nicht, was eine bewusste «Falschaussage» für eine Lehrperson bedeuten kann?

Wer Lehrer wie im Fall von 1998 so kalt-schnäuzig aburteilt, Lehrer so diskriminiert, trägt wesentlich dazu bei, dass Lehrer aller Stufen sich zu Recht mit Händen und Füssen wehren, ausser-schulisch etwas zu machen. Sommerlager lassen grüssen.

Ich wünsche gewissen Leuten in den Gerichtssälen mehr «Licht», aufklärerisches Licht, wie Goethe es bei seinem Ableben erwähnte. Schade, dass in solchen ausserordentlich fragwürdigen Entscheidungen zur Tagesordnung übergegangen wird.

lic. iur. Kurt Lohri, Gymnasiallehrer,
Hildisrieden

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
149. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerschaft (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlstrasse 7, 4402 Frenkendorf

E-Mail: bwzemp@bluewin.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär

E-Mail: schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflstr. 6, 2504 Biel-Bienne

E-Mail: a.strittmatter@ch.inter.net

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor,

Doris Fischer (dfm.), Redaktorin

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Wilfried Gebhard,

Thomas Gerber (ght.), Käthi Kaufmann, Ute Ruf,

Martin Schröter (ms.), Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch

www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement

von BILDUNG SCHWEIZ im Verbandsbeitrag

(Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuz. Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH

E-Mail: lchadress@lch.ch

LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter

E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: mtraber@kretzag.ch

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Staatlich bewilligte Tagesschule mit kleinen Klassen sucht:
Schulische/n Heilpädagogen/-in
 als KlassenlehrerIn / für Förderunterricht & Hochbegabtenförderung
SekundarlehrerIn phil. I
 Deutsch/Französisch/Englisch/Geschichte
IWW AG, Zürcherstrasse 13, 8620 Wetzikon,
 Tel. 01 933 90 90, www.iww.ch, E-Mail: info@iww.ch

Die Montessori Schule March führt in Siebnen am oberen Zürichsee eine Tagesschule mit Primar- und Sekundarstufe sowie in Rapperswil ein Kinderhaus.

Auf August 2004 suchen wir eine/n

LehrerIn für die Sekundarstufe (70–90%)

Ihr Hauptfach ist Mensch + Umwelt. Ihren Fähigkeiten entsprechend unterrichten Sie zudem Geschichte, Werken, Kunst oder Sport. Sie übernehmen die Co-Leitung unserer Orientierungsstufe.

Die Arbeit mit Jugendlichen macht Ihnen Spass. Sie sind in der Lage unsere SchülerInnen optimal zu begleiten und individuell zu fördern. Wir bieten viel Gestaltungsspielraum und einen ausgezeichneten Teamgeist.

Für weitere Auskünfte steht Herr Daniel Straub gerne zur Verfügung: 055 440 25 25. Sie finden uns auch unter www.montessori-march.ch oder an der äusseren Bahnhofstrasse 26, 8854 Siebnen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Montessori Schule March



Arbeiten wo andere Ferien machen

Im Hauptort des Kantons Glarus, mit zahlreichen tollen Naherholungsgebieten, erwarten wir Sie!
 Für die pädagogische und operative Führung unseres Oberstufen-Schulkreises suchen wir in 100%-Anstellung **per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine**

Schulleiterin/Schulleiter ca. 70% Lehrauftrag ca. 30%

Ein Team von 45 Voll-, Fach- und Teilzeitpersonen unterrichtet in einem angenehmen Schulklima und mit Hilfe von guten Infrastrukturen rund 370 Lernende in 21 Klassen an der Sekundarstufe I. Sie werden unterstützt von einer innovativen Schulbehörde und einem leistungsfähigen Sekretariat im Schulhaus.

Erwünschtes Profil:

- ausgebildete Lehrperson auf der Sekundarstufe I
- Zusatzausbildung für Schulleitungspersonen, in Ausbildung oder die Bereitschaft, eine Ausbildung zu absolvieren
- praktische Erfahrung als Schulleiter/Schulleiterin
- Führungs-, Beratungs- und Förderkompetenz
- Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Organisationsfähigkeit
- Durchsetzungsvermögen, Motivationsfähigkeit
- Interesse an der Weiterbildung unserer qualitativ guten Schule
- Bereitschaft zur Aus- und Weiterbildung

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an den Präsidenten des Kreisschulrates Oberstufe Mittelland, Werner Hausmann, Obere Erlenstrasse 17, 8750 Glarus, welcher Ihnen auch für nähere Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Telefon 079 419 61 50, E-Mail: w.hausmann@bluewin.ch).

Anrufe anderer Zeitungen nicht erwünscht.



Schulhaus Hopfegarte

Unsere Orientierungsschule in Stein am Rhein befindet sich in einem intensiven und breit abgestützten Entwicklungsprozess. Im Rahmen der «teilautonom geleiteten Schule» sammeln wir unter anderem Erfahrungen mit der gegliederten Sekundarstufe 1.

Per August 2004 suchen wir eine

Sekundar- oder Reallehrperson (80–100%)

sowie eine

Fachlehrperson für HW, TW, We, Z (70–100%)

Wir legen besonderen Wert auf einen breiten Fächerkanon, Teamfähigkeit und die Bereitschaft, aktiv an unserer Schulentwicklung mitzuarbeiten. Wir freuen uns auf Menschen mit Engagement für die Jugendlichen und unsere Schule.

Möchten Sie gerne eine Schule mitgestalten? Dann müssen wir uns unbedingt kennen lernen!

Für weitere Auskünfte steht Ihnen die Schulleiterin gerne zur Verfügung. Büro (ab 26.4.) 052 741 14 33 oder Natel 079 710 77 71. Oder besuchen Sie unsere Homepage: www.schulehoga.ch.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie an:
 Schulhaus Hopfegarte, Schulleiterin Frau C. Tanner
 Klingenstrasse 1, 8260 Stein am Rhein

Das **Schulheim «Les Buissonnets»** in Freiburg bietet leicht bis schwer geistig behinderten Kindern und Jugendlichen nebst der Tagesschule auch Wohnmöglichkeiten an. Zudem begleiten wir SchülerInnen, die in Deutschfreiburger Regelkindergärten und Regelklassen integriert sind.

Auf den 1. August 2004 oder nach Vereinbarung ist neu zu besetzen:

Pädagogische Leitung für die Schule (90%) (evtl. Jobsharing)

Ihre Aufgaben:

- Sie führen in Zusammenarbeit mit der Gesamtleitung des Schulheims Ihren Bereich in pädagogischer, personeller und administrativer Hinsicht.

Ihr Profil:

- Sie haben eine heilpädagogische Ausbildung und bringen Berufserfahrung mit
- Sie praktizieren einen kooperativen Führungsstil und haben fundierte Kenntnisse in der Gestaltung von Prozessen
- Sie haben Freude an lebhafter Kommunikation und konzeptioneller Arbeit
- Sie haben ein Flair für organisatorische und administrative Aufgaben
- Sprachen: Deutsch mit guten Grundkenntnissen in Französisch

Interessiert? Senden Sie Ihre Bewerbung an Herrn Max Egger, Gesamtleiter des Schulheims, Uebewilstrasse 3/5, 1707 Freiburg.

Sie erhalten telefonisch Auskunft über 026 484 25 00.

Das Chileli aus Ton

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

• Lehrmittel nach PISA

Schreibt nun PISA die Schulbücher? Haben die Resultate der Schweiz in den internationalen Leistungsmessungen einen Einfluss auf die Lehrmittelproduktion? Verlagsfachleute und Didaktiker äussern sich dazu.

• Junge für Junge

Pionierprojekt: Schweizer Jugendliche produziert für etwas jüngere Jugendliche eine Multimedia-Lern-CD zum Thema Sexualität. Gelungen? BILDUNG SCHWEIZ fragt das Zielpublikum.

• Spiel und Sport

Sportfreundliche Schulen gesucht: Der Schweizerische Verband für Sport in der Schule lanciert aus Anlass des «Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport» einen Wettbewerb.

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Lehrmittel, erscheint am 11. Mai.

Endlich war's wieder so weit: Ein Schaltjahr! Endlich wieder ein 29. Februar! Klassentreffen! Ich sah meine ehemaligen Schülerinnen und Schüler wieder, eine nette Mittelstufenklasse. Sobald die Tür des Restaurants aufging, grosses Hallo.

«Lueget aa, de Sandro! Schon wieder gewachsen?» – «Einsneunzig», sagte Sandro.

«Was machst du, Ankauf, Verkauf, Umtausch?» Er hatte schon als Sechstklässler schwunghaften Handel mit ausgelesenen Heftli betrieben.

«Marketing mach ich bei einer amerikanischen Firma. Lässige Leute, die Amis.» Der Direktor spielte mit ihm Tennis, und er habe Produkte dabei im Auto.

«Und du, Brigitte?» Lehrerin ist sie geworden und Ueli Bauführer, er hat die Klassenfahne immer noch. Dann kam Rolli, zweifacher Vater. «In solchen Sachen war er uns schon immer voraus», lachten die «Buben».

Tamara, die ihren Verkäuferinnenjob aufgegeben hat und nun Behinderte betreut (kann jetzt so ausgeflippt rumlaufen, wie sie will), rief: «Alle, die noch alleine leben, sollen sich melden.» Brigitte meldete sich. «Aber du wohnst doch mit...» Nein, der war letzte Woche ausgezogen. Sie habe aber einen Neuen. Es stellte sich heraus, dass Eva zusammen mit diesem im Seminar war. Sie wusste sogar, wie er schläft. Machte es vor, mit dem Tischtuch als Bettdecke.

Margret, nach abgebrochenem Jus-Englisch-Germanistik-Medizinstudium jetzt auf einer Journalistenschule, lebe auch mit einem Mann zusammen. Hatte zuerst ein paar Jahre in einer WG Probewohnen mit ihm gemacht. «Immer noch die Schlauste von allen», wurde festgestellt.

Dann Erinnerungen ans Klassenlager. Der Orangentanz damals, ob da noch Dias existieren? Die Tür ging wieder auf und Brad Pitt erschien. Er, alias Manu, kam gerade vom Showfrisieren.

Und wieder der Totem-Pfahl! Wie ich auf unerbittliches Drängen dieser Sechstklässler-Buben einen Baum beim Förster bestellen musste und die dann der zweihundert Kilo schweren Erle mit Stechbeiteln zu Leibe rückten. Wie der schwarz-rote Adler auf dem Pausenplatz für 1200 Fr. einbetoniert wurde. Das Werken bei mir sei megagut gewesen (das Fach, von dem ich am allerwenigsten verstehe).

Ja, und wie das mit den Produkten sei, Sandro? Er ging raus zum Auto und kam mit einem Sack voll Süßigkeiten zurück. Der Dessert wurde wieder abbestellt.

Warum war David nicht da? Aha, der war von seiner Bank nach Dubai geschickt worden für drei Jahre, und die Mara arbeitet seit einem Monat als Psychologin in Liestal. «Was, im Thurgau?» rief Rolli. – «Geografie ist scheint's immer noch nicht deine Stärke!»

«Stimmt, aber der eigentliche Horror waren die Diktate, die haben mir jeweils drei Tage versaut, den Tag vorher, den Tag während und den Tag, als ich es zurückbekam. Aber das Werken! Mega, wirklich!» Das Chileli aus Ton hat er immer noch. Und dann musste er wieder gehen. Der Bub sei gerade mal zwei Wochen alt. Mich umarmte er und lud mich ein zu einem feinen Znacht bei sich zu Hause.

Sandro wollte nun von Brigitte wissen, wie sie mit dem Ex-Freund Schluss gemacht hatte, direkt auf einen Chlapf oder wie?

«Hast du denn eine Freundin, Sandro?» – «Ja, aber...» – «Also, Sandro, mach's schnell und direkt.»

Ich setzte mich rüber zu zwei flotten Müttern. Beide haben denselben Vornamen, beide das KV gemacht, beide einen Italiener geheiratet und beide zwei Kinder.

Klassentreffen alle vier Jahre. Ist das nicht zu wenig? fragten wir uns um zwölf.

westermann schweiz – Lernmedien für die Praxis

Neuerscheinungen 2004

Jetzt Katalog 1. bis 9. Klasse bestellen:
Telefon 031 380 52 52



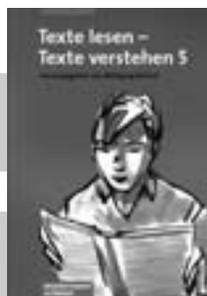
Grammatik 7 bis 10

Übersicht – Übungen – Lösungen
Jürg M. Fankhauser

Zielgruppe: 7.-10. Klasse

Grammatik 7 bis 10

broschiert, 100 Seiten, 182080, CHF 28.–



Texte lesen – Texte verstehen

schulbuchunabhängige Übungshefte
Hg.: Wolfgang Menzel

Zielgruppe: 5./6. Klasse

Texte lesen – Texte verstehen 5, 48 Seiten,

geheftet, 183065, CHF 18.–

Texte lesen – Texte verstehen 6, 48 Seiten,

geheftet, 183066, CHF 18.–



westermann schweiz



h.e.p. verlag ag

3011 Bern

www.westermann-schweiz.ch

www.hep-verlag.ch

Bestellungen

Auslieferung westermann schweiz

schulverlag ag blmv

Güterstrasse 13

CH-3008 Bern

Tel. 031 380 52 52

Fax 031 380 52 10

info@schulverlag.ch

Band 031 380 52 00

westermann
schweiz

Letec AG – Ihr HP Schul-Fokus Partner



Fr. 1499.–

HP Compaq nx9005

- AMD Athlon 2800+
- 256 MB RAM
- 40 GB Harddisk
- DVD/CD-RW-Laufwerk
- 15"-TFT XGA (1024x768)
- 64MB ATI Mobility Radeon
- 2 x USB | 1 x FireWire
- Modem | Ethernet
- Infrarot | Parallel | S-Video | PS/2
- 1.44 MB Floppy Disk
- Windows XP Home
- 1 Jahr Garantie



Fr. 1799.–

HP Compaq nx9105

- Mobile AMD Athlon 3000+
- 512 MB RAM
- 60 GB Harddisk
- DVD/CD-RW-Laufwerk
- 15.4"-TFT WXGA (1280x800)
- 32MB NVIDIA GeForce4
- 3 x USB | 1 x FireWire | Modem | Ethernet
- Infrarot | Parallel | S-Video | Bluetooth
- 5-in-1-Media-Reader
- WLAN 802.11b/g
- Windows XP Home
- 1 Jahr Garantie

letec
www.letec.ch

schwerzenbach@letec.ch

Stationsstr. 53, 8603 Schwerzenbach
Tel. 01 908 44 66, Fax 01 908 44 22

aarau@letec.ch

Rain 47, 5000 Aarau
Tel. 062 723 05 55, Fax 062 723 05 63

bern@letec.ch

Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 031 312 53 05

chur@letec.ch

Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 081 250 13 56

sargans@letec.ch

Grossfeldstrasse 18, 7320 Sargans
Tel. 081 710 01 44, Fax 081 710 01 45

schaffhausen@letec.ch

Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, Fax 052 643 33 70

stgallen@letec.ch

Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 071 228 58 69

zuerich@letec.ch

Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 01 253 60 10, Fax 01 253 60 11

Hotline 0900 57 60 37 Fr. 3.13 Min.

www.edu.letec.ch

Weitere günstige HP-Cool-Tool-Angebote für Schüler, Lehrer und Schulen
finden Sie auf unserer Homepage: www.letec.ch

Die Preise in diesem Inserat verstehen sich inkl. MwSt. Irrtum, Änderungen im Preis, Technik oder Modell vorbehalten. Nur solange Vorrat.
Die Angebote gelten gegen Vorweisen eines gültigen Schüler- oder Lehrerausweises.